Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werkthätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.] Mit der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“. Telephon Nr 926.]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 110. Sonntag, den 13. Mai 1900. 7. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die neue Welt.“

Die Profite der Getreidemonopolisten.

r—. Der agrarische Heerbann schreit neuerdings nach „beweglichen Getreidezöllen.“ Sie können es nicht verwinden, daß durch die geltenden Handelsverträge der Zoll für den Doppelzentner ausländischen Getreides von 5 Mk. auf 3,50 Mk. herabgesetzt worden ist, und sie wollen die jetzige Vorbereitung neuer Handelsverträge dazu benutzen, um nicht bloß den alten Zollsatz wieder zu erreichen, sondern über den 5 Mark-Zoll hinaus eine Vertheuerung des ausländischen Getreides zu schaffen, die ihnen dauernd den deutschen Markt ausliefern soll. Dazu soll das System der „beweglichen Getreidezölle“ dienen, die je nach dem Stande des Getreidepreises erhöht werden sollen, um dadurch künstlich eine Vertheuerung des Preises zu schaffen und die Taschen der deutschen junkerlichen Monopolisten zu füllen. Hört man von dieser agrarischen Unverschämtheit, welche die Getreide konsumirende Volksmasse zu einem willenlosen Ausbeutungsobjekt junkerlichen Mehrwerthhungers machen möchte, so sollte man meinen, die jetzige Prosperitätsperiode sei spurlos an den Großgrundbesitzern vorübergegangen. Daß dem nicht so ist, weiß jedoch Jeder, dessen Fuß in jüngster Zeit die großen Güter betreten hat. Es sind fast überall, wo dies lohnend erscheint, die Viehbestände vermehrt, es sind mehr und bessere landwirthschaftliche Maschinen auf den Feldern in Gebrauch gekommen, es ist eine umfassende Bauthätigkeit begonnen worden, die sich nicht blos auf die Wirthschaftsgebäude erstreckte, sondern auch überall protzige Herrenhäuser entstehen ließ. Das deutet schon äußerlich auf die Verbesserung der Lage des Großgrundbesitzes; wie groß aber der eigentliche Mehrprofit ist, wie viel alte Schulden die nimmersatten Herren abstoßen konnten, darin gewinnt man keinen Einblick. Ueber allen Zweifel erhaben ist aber, daß die Herren unter den jetzigen Handelsverträgen, also unter dem 3,50-Mk.-Getreidezoll, brillante Geschäfte gemacht haben. Verschlechtert hat sich nur die Lage des Landarbeiters, der vom Junker und seinem Gutsverwalter heute eher noch mehr geschunden und geplackt wird, als vor zehn Jahren.

Ueber die Höhe der Profite des kornerbauenden Junkerthums läßt die Statistik einige Schlüsse zu. Wir wollen die lehrreichen Zahlen hier aufrollen.

Der Gesammthandel Deutschlands in den letzten fünf Jahren gestaltete sich folgendermaßen (ohne den Edelmetallverkehr):

	Einfuhr:		Ausfuhr:	
im Jahre	Millionen Tonnen	Milliarden Mark	Millionen Tonnen	Milliarden Mark
1895	32,5	4,2	23,8	3,4
1896	36,4	4,6	25,7	3,7
1897	40,2	4,8	28,0	3,8
1898	42,7	5,4	30,1	4,0
1899	44,7	—	30,4	—

Hierunter betrug die Einfuhr von Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais 1899 gegen 5 Millionen Tonnen im Werthe von 539,2 Millionen Mark, doch blieb diese Getreidemenge nicht in Deutschland, sondern es wurden 403,3 Tausend Tonnen für 50,4 Millionen Mark wieder aus Deutschland ausgeführt. Die Einfuhr der fünf Hauptgetreidearten aus Rußland betrug 1626 Tausend Tonnen (97½ Millionen Pud) d. h. um 796 Tausend Tonnen **weniger** als im Jahre 1898! Da seit dem Inkrafttreten des Handelsvertrags mit Rußland volle fünf Jahre verstrichen sind, so ist es von Interesse, die Daten über die Getreideeinfuhr nach Deutschland in diesem Jahrfünft mit dem Antheil des eingeführten Getreides bei der Deckung des Landesbedarfs an Getreide und mit den entsprechenden Daten des der Handelsvertragsepoche vorausgegangenen Jahrfünfts zu vergleichen, wo noch der 5-Mk.-Zoll in Kraft gewesen ist. Die herabgesetzten Getreidezölle sind allerdings schon seit 1892 eingeführt worden, wurden aber auf Rußland erst in der zweiten Hälfte des März 1894 angewandt. Wir ziehen daher hier die Jahre 1887—1891 und 1895—1899 in Rechnung. Zu der Zeit von 1887—1891 betrug die mittlere Jahreseinfuhr aller fünf Getreidearten nach Deutschland insgesammt 2516 Tausend Tonnen. Daran war Rußland betheiligt mit 1396 Tausend Tonnen oder **55,5** p Ct. der Gesammteinfuhr. In der Zeit von 1895—1899 betrug die mittlere Jahreseinfuhr aller fünf Getreidearten nach Deutschland insgesammt 4848 Tausend Tonnen, darunter aus Rußland über 2 Millionen Tonnen oder blos noch **40** % der Gesammteinfuhr! Diese Ziffern zeigen schlagend, daß Deutschland in Bezug auf seine Getreideeinfuhr vom Auslande unabhängig zu werden beginnt und daß jene Summen, welche früher die russischen Großgrundbesitzer verdient haben, im letzten Jahrfünft in die Taschen der deutschen Agrarier geflossen sind. Noch in die Augen fallender wird dies, wenn man die Saatfläche und die Ernte in jenen Jahren in Betracht zieht. In der Zeit von 1887—91 bedeckten Weizen (mit Spelz), Roggen, Gerste, Hafer in Deutschland eine mittlere Saatfläche von 13,682 Tausend Hektar; 1895—99 bedeckten diese Hauptgetreidearten in Deutschland eine mittlere Saatfläche von 13,860 Tausend Hektar. Die Anbaufläche hatte sich also um 178 000 Hektar vergrößert. Entsprechend dem war auch die Ernte. Während in 1887—91 die mittlere Jahresernte an obigen Getreidearten in Deutschland 15,465,000 Tonnen betrug, stieg sie 1895—99 im Mittel auf 21,453,000 Tonnen, also um 5,988,000 Tonnen!

Durch diese Ziffern wird schlagend bewiesen, daß auch unter dem herabgesetzten Getreidezoll der Getreidebau nicht unlohnend geworden ist, daß vielmehr die Agrarier am Getreide mehr verdient haben als früher. Sie haben deshalb überall die Anbaufläche der Hauptgetreidearten vermehrt und das russische Getreide auf dem deutschen Markt zurückgedrängt. Die Agrarier haben also unverschämt gelogen, als sie bei der Einführung des deutsch-russischen Handelsvertrages es so darstellten, als werde die Herabsetzung des Zolles die Rentabilität ihrer Güter gefährden. Nicht nur in Folge der Ausdehnung der Saatfläche, sondern auch in Folge der Verbesserungen im technischen Betrieb der Landwirthschaft wird die Scholle für den Junker immer ertragreicher, während sich für den Kleinbauern, der die technischen Mittel des Großbetriebes nicht anwenden kann, der Ertrag des Bodens gegen früher nicht gebessert hat. In den Jahren 1887—91 war der mittlere Jahresertrag einer Saatfläche von 1 ha Weizen, Roggen, Gerste oder Hafer 1131 kg; 1895—99 stieg er auf 1548 kg!

Wenn nun etwa die agrarischen Wortführer uns einreden würden, daß ja die Steigerung an sich nichts besage, wenn nicht gleichzeitig für das gebaute Getreide auch der lohnende Absatz vorhanden sei, so muß dem entgegen gehalten werden, daß ja die Junker die Anbaufläche des Getreides nicht vergrößert haben würden, wenn ihnen der Betrieb nicht lohnend gewesen wäre! Dann aber spricht ja auch die Zunahme der Bevölkerung für den vermehrten Brot- und Getreidekonsum. Die Vermehrung der Bevölkerung Deutschlands zeigen folgende Zahlen:

Jahre	Menschen	Jahre	Menschen
1887	47 630 000	1895	52 001 000
1888	48 168 000	1896	52 735 000
1889	48 717 000	1897	53 514 000
1890	49 241 000	1898	54 283 000
1891	49 762 000	1899	55 052 000

In den Jahren 1887—91 rechneten die deutschen Getreideproduzenten mit einer Getreidekonsumentenzahl von durchschnittlich 48 700 000 Menschen. 1895—99 dagegen mit einer Brot essenden Bevölkerung von durchschnittlich 53 500 000 Köpfen! Sie haben also wohl lohnenden Absatz für ihre Produktion gehabt.

Die Thatsache, daß der Anbau von Hafer und Gerste sich ganz bedeutend gehoben hat, läßt ziffernmäßig auf eine erfolgreiche Entwicklung der Viehzucht schließen.

Worüber haben die Junker also eigentlich zu klagen? Es ist ein drastischer Beweis ihrer Unersättlichkeit und nie zu befriedigenden Unverschämtheit, daß sie selbst mit diesen glänzenden Resultaten des Wirthschaftslebens nicht zufrieden sind. Die bestehenden Handelsverträge, deren Beseitigung sie wünschen, um dem Proletarier der Städte Brot und Fleisch in der unerhörtesten Weise vertheuern zu können, haben keineswegs eine „Ueberschwemmung Deutschlands mit ausländischem Getreide“ herbeigeführt, die Getreideeinfuhr des gefährlichen Agrar-Konkurrenten Rußland ist vielmehr zurückgegangen und die Nachfrage nach Getreide in Deutschland ist sowohl relativ als absolut zunehmend. Wenn heute noch große Mengen ausländischen Getreide eingeführt werden, so bedeutet dies für die Agrarier keine preisdrückende Konkurrenz, sondern ist allein dem Umstande zuzuschreiben, daß die deutschen Getreideproduzenten nicht im Stande sind, den ganzen deutschen Konsum zu befriedigen. Anstatt sich mit ihrer Produktion nach den Bedürfnissen des deutschen Volkes einzurichten, erachten sie es für vortheilhafter, Raubbau zu treiben und, so lange es geht, in alter Weise fortzuwirthschaften. Auf dem besten Boden bepflanzen sie ungeheure Strecken mit Zuckerrüben, weil ihnen, dank der Geschenke, die der Staat den Zuckerproduzenten macht, dank der „Liebesgaben“, die Zuckerproduktion ungleich lohnender erscheint als der Getreidebau. Fortgesetzte Bodenmeliorationen, intensiver, moderner Betrieb ist das Mittel, die deutsche Landwirthschaft vorwärts zu bringen.

Wenn wirklich das Ungeheuerliche eintreten sollte, daß mit dem Ablauf der Handelsverträge die Getreidezölle wieder in die Höhe getrieben werden, so bedeutete dies nichts Anderes, als das Brot, welches unsere Junker selbst nicht erzeugen und welches wir daher noch vom Auslande zu beziehen gezwungen sind, künstlich fernzuhalten. Die Unterbindung der Getreidezufuhr würde zur Folge haben eine Stagnation in der Entwicklung der Bevölkerungsziffer und ein allgemeines Elend. Unsere Zahlen haben aber gezeigt, daß die Profite des Junkerthums ebenso unerhört groß sind wie diejenigen der ausbeuterischen Industriellen. Es liegt gar keine Veranlassung vor, ihnen die Interessen der Gesammtheit zum Opfer zu bringen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Budgetkommission des Reichstags hat Donnerstag einen Antrag auf Besteuerung der Kompensationsgeschäfte der Banken unverändert angenommen und außerdem beschlossen, den Umsatzstempel auf 3/10 pro Mille herabzusetzen. Angenommen wurde ferner zu § 6 des Flottengesetzes ein Antrag Gröber, der ausspricht, daß der Mehrbedarf für die Flotte durch die bekannten Steuern aufgebracht werden soll; gestrichen wurde in dem Paragraphen nur der Stempel auf Seefahrtkarten und auf die ungenannten Luxusgegenstände. Weiter wurde angenommen die Resolution Müller-Fulda in ihrem ersten Theil, wonach die vollen Kosten für die Armirung und von den Schiffskosten 6 pZt. des Werthes der Flotte von 1901 ab auf den ordentlichen Etat übernommen werden. Die weiteren Theile der Resolution wurden zurückgezogen. Damit ist die erste Lesung des Flottengesetzes erledigt. Die zweite Lesung in der Kommission wird am Dienstag beginnen.

Krupp kapitulirt vor den Krautjunkern. Nachdem der von Stumm sich mit Haut und Haaren den Agrariern verschrieben hat, streicht nun auch der bisher nicht geadelte Führer des etwas bockbeinigen Theiles der hochindustriellen Großbourgeoisie, der Kanalpatron Krupp, vor den Fleischwucherern die Segel. Sein Organ, die „Berliner Neuesten Nachrichten“ fügte der Mittheilung von dem Begehren der demokratisch-ultramontanen „Kölnischen Volks-Zeitung“, daß die Unfallversicherungsgesetznovelle, das Fleischbeschaugesetz und die lex Heinze vor der Flottenvorlage verabschiedet werden müssen, hinzu: „Auch wir hoffen, daß die Unfallversicherung und die Fleischbeschau zu Stande kommt.“ Freilich setzt das Organ für Panzerplatten in geschäftspatriotischer Aufwallung sofort hinzu: Davon aber die Flottenvorlage abhängig zu machen, ist eine durchaus unpatriotische, verwerfliche Politik, deren die Parlamente in Paris und London sich schämen würden.“ Bum, bum!

„Grober Unfug.“ Folgendes Strafmandat nach Mittheilung der Erfurter „Tribüne“ ist einem Erfurter Malergehilfen zugegangen:

„Sie haben am 15. April d. J. Abends gegen 11 Uhr als streikender Maler auf dem hiesigen Personen-Bahnhofe Streikposten gestanden, hierbei den Fleischer Jülich angehalten und gefragt, ob er ein Maler sei, und somit groben Unfug verübt.

Die Uebertretung wird bewiesen durch den Malermeister Theoder Jülich.

Es wird deshalb hiermit gegen Sie auf Grund des § 360, 11 des Strafgesetzbuches eine Geldstrafe von 9 Mk., an deren Stelle, wenn sie nicht beizutreiben ist, eine Haft von drei Tagen tritt, hierdurch festgesetzt."

Hätten es sich die Verfasser des § 360 des Strafgesetzbuches träumen lassen, was alles einst als grober Unfug angesehen werden würde!

Kleine politische Nachrichten. Ueber den Abschluß der Reichstagsarbeiten haben Besprechungen in leitenden Reichstagskreisen die Ueberzeugung bestätigt, daß der Schluß der Session vor Pfingsten nicht durchführbar ist. Es wird also wohl zur Vertagung gegen Himmelfahrt kommen. — Im Reichstagswahlkreis Waldenburg-Schlesien, in welchem demnächst Neuwahl stattfinden muß, ist von konservativer Seite der Generaldirektor Justizrath Dr. Ritter aufgestellt worden. Das Zentrum will keinen Kandidaten aufstellen, sondern sofort für den konservativen Kandidaten eintreten. — Für die zweite Lesung der Flottenvorlage in der Budgetkommission des Reichstags haben die Abgg. Frese (FVg.) und Müller-Fulda (C.) den Antrag eingebracht, den Stempel auf Ausfuhr- und Einfuhrconossements auf 50 Pf. im Ganzen für jede Sendung, für Ostsee und Nordsee, einschließlich der englischen und französischen Häfen im Kanal, auf 25 Pf., auf ganze Ladung bis 500 Tons auf 20 Pf., über 500 Tons auf 30 Pf. festzusetzen, für Nord- und Ostsee die Hälfte. — In der 24. Kommission des Reichstags wurde Freitag die zweite Lesung des Reichsseuchengesetzes erledigt. Gegen die Beschlüsse der ersten Lesung sind nur unwesentliche Abänderungen vorgenommen worden. Folgende Resolution wird dem Plenum unterbreitet werden: den Reichskanzler zu ersuchen, einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den baldigst für das ganze Reichsgebiet eine allgemeine obligatorische Leichenschau vorgeschrieben wird. — Die Klagen der Agrarier illustrirt die „Breslauer Zeitung" durch folgende Mittheilung: Der Vorsitzende des Bundes der Landwirthe im Kreise Glogau, Rittergutsbesitzer Krause-Zarkau — der konservative Reichstagskandidat des Wahlkreises Glogau 1898 — hat trotz der angeblich großen Noth der Landwirthschaft in der letzten Woche noch das Rittergut Cyrus im Kreise Freystadt gekauft; ebenso hat vor mehreren Wochen der agrarische Hauptagitator im Kreise Glogau, Rittergutsbesitzer Ackermann-Salisch, das Vorwerk Linderei für 162 000 Mk. erworben. Linderei, damals mit gutem Waldbestand, war 1850 für 60 000 Mk. verkauft worden. — Der Deputirte Chiesi hat in der italienischen Kammer eine Interpellation über die Ausweisung von 104 italienischen Arbeitern aus Metz eingebracht. — Aus New-York kabelt man der „Frankf. Ztg.": In Manila (Philippinen) ist eine Verschwörung entdeckt und hundert Verhaftungen sind vorgenommen worden. Unter den Verhafteten befinden sich auch Beamte. 3000 Insurgenten haben Bulan im südlichen Luzon gestürmt und die amerikanische Garnison getödtet.

Spanien.

Zur Lage. Mit seltener Einmüthigkeit ist am Donnerstag eine Demonstration der Handel- und Gewerbetreibenden gegen die neuen Steuern ausgeführt worden. In Madrid waren von 12 Uhr Mittags an alle Läden, Theater und Kaffeehäuser geschlossen. Ein Haufen junger Burschen versuchte einige Häuser mit Steinen zu bewerfen, wurde aber auseinandergetrieben. In dem Madrider Vorort Telnan verursachten einige Burschen Straßenbahnwagen zur Entgleisung zu bringen. Die Polizei schritt ein. Es kam zu einem Zusammenstoß. Fünf Personen wurden verwundet. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. Auch in fast allen Provinzstädten waren die Läden geschlossen, so in Valladolid, Burgos, Saragossa. In Valencia, Sevilla und Barcelona kam es zu blutigen Auftritten. In Sevilla wurden unzählige Fenster eingeschlagen, zwei Gendarmen und über 50 Civilisten verwundet. In Valencia versuchten die Massen die Errichtung von Barrikaden. Zwei Gendarmen und viele Leute aus dem Volke wurden verwundet, ein Mann getödtet. In Barcelona ereigneten sich schreckliche Vorgänge. In den zwischen der Ringstraße San Pablo und dem Vorort gelegenen Straßen schoß die Menge mit Flinten und Pistolen auf die Gendarmerie; diese erwiderte das Feuer und tödtete Viele. Die Zahl ist noch unbekannt. — Nach den neuesten Nachrichten, die über Madrid kommen, wurde in Barcelona der Belagerungszustand proklamirt. Acht Gefangene kommen vor das Kriegsgericht. Da in Valencia die Erregung fortdauert und Freitag Morgen am Markt Barrikaden errichtet wurden, dürfte dort inzwischen auch der Kriegszustand erklärt sein, ebenso wie in Sevilla. In Madrid herrscht wieder Ruhe.

Transvaal.

Vom Kriegsschauplatze. Roberts rückt langsam, aber unaufhörlich weiter vor. Vom Donnerstag Abend 9 Uhr meldet er:

Ich hatte heute einen erfolgreichen Tag. Ich trieb den Feind von einem Ort zum andern. Die britischen Truppen befinden sich jetzt acht Meilen nördlich vom Zandfluß. Die Kavallerie und die berittene Infanterie befinden sich in Bentersburg, die Division Tucker bei Deelfontein, die Truppen Hamiltons mit Kavallerie in Broadwood. Als ich zuletzt von ihnen hörte, waren sie auf dem Marsche nach den Kreuzwegen in der Nähe von Bentersburg begriffen. Hamilton begegnete hartnäckigem Widerstande. Die Brigade Smith Dorrien war einige Stunden damit beschäftigt, Hamiltons Nachhut zu schützen. Die bisher gemeldeten Verluste sind unbedeutend. Das Passiren der Driften war außerordentlich schwierig. Viel Train ist noch zurück, aber ich werde bei Tagesanbruch weiter marschiren und soweit möglich in der Richtung auf Kroonstad vorwärts zu kommen suchen.

Aus Tabanchu meldet „Reuters Bureau" von Donnerstag: Infolge einer Besprechung der Burenführer sind die Buren nach Süden zurückgekehrt und haben jetzt eine Linie östlich von Tabanchu inne, welche sich 20 Meilen von Norden nach Süden erstreckt. Die Kavallerie des Generals Brabant hatte ein Gefecht mit einer feindlichen Patrouille. Man erwartet, daß es von Neuem zum Kampfe kommen wird.

Von einem Siege der verbündeten Buren meldet man dem „Hann. Cour." über London: „Die Föderirten schlugen die 8. und 9. Kavallerie-Division unter General Hutton bei Virginiakopje und brachten den Engländern schwere Verluste bei, nachdem sie sie umgangen und im Rücken angegriffen hatten. Sie sprengten darauf alle Bahnübergänge und Brücken." — Englische Depeschen wissen natürlich von dieser Niederlage nichts zu melden.

Eine Drahtmeldung aus Durban besagt: Eingetroffene Flüchtlinge aus Transvaal melden, daß dort nur wenige Goldminen noch in Betrieb seien. Die meisten seien überschwemmt. In einigen, z. B. der Ferreira-Mine, erreiche das Wasser bereits die Oberfläche.

Mit der Vertheilung der Kriegsentschädigung, die England dermaleinst von den Buren einfordern will, hat es der britische Kolonialminister Chamberlain sehr eilig. Schon jetzt erklärte er in der Donnerstagssitzung des Unterhauses, daß daraus die Entschädigungsansprüche der „loyal Gebliebenen" in Natal wegen der ihnen durch den Krieg erwachsenen Verluste bestritten werden sollen.

Die Session des Volksraads in Pretoria ist am Donnerstag geschlossen worden.

Deutscher Reichstag.

(Originalbericht des „Lübecker Volksbote.")

Berlin, den 11. Mai 1900.

Im Reichstage wurde heute die Berathung des Unfallversicherungsgesetzes ganz wesentlich gefördert. Das ganze Mantelgesetz, welches die für alle Theilgesetze gemeinsamen Bestimmungen, über die Gerichtsorganisation für die Entscheidung in Unfallsachen enthält, wurde in zweiter Lesung erledigt. Die Anträge unserer Genossen, welche meist die Tendenz verfolgten, das sachverständige Arbeiter-Element angemessen stark in die zur Entscheidung in Unfallsachen berufenen Schiedsgerichte und Spruchkammern zu bringen, wurden natürlich abgelehnt. Das gleiche Schicksal hatte ein Antrag, welcher anstatt der in der Vorlage vorgesehenen territorialen Invalidenschiedsgerichte „einen Ausbau der Gewerbegerichte mit besonderen Kammern für Unfallschiedsgerichte setzen wollte. Recht bedeutsam sind für die Berufsgenossenschaften gewisse Bestimmungen des Mantelgesetzes, die ihnen eine Erweiterung ihrer Geschäftsthätigkeit einräumen. Die Berufsgenossenschaften dürfen von jetzt ab auch die Haftpflichtversicherung in den Kreis ihrer Thätigkeit ziehen. Der Beschluß ist charakteristisch für das Wohlwollen, das man bei dem ganzen Gesetz den Berufsgenossenschaften entgegengebracht hat.

Morgen kommt das Unfallgesetz für die Land- und Forstwirthschaft an die Reihe. Am Schlusse wies Genosse Singer auf die Ungewißheit in der parlamentarischen Lage hin und er zog dabei eine Muschelei zwischen Zentrum und Konservativen ans Licht, die den Zweck hat, die lex Heinze und das Fleischbeschaugesetz noch vor Beginn der Berathung der Flottenvorlage in den sicheren Hafen zu bringen.

Morgen dürfte sich infolge dieser Singer'schen Aufdeckung die parlamentarische Lage auch für die Allgemeinheit klären.

---

191. Sitzung. Mittags 1 Uhr.

Am Bundesrathstisch: Graf Posadowsky.

Zunächst wird auf Antrag der Geschäftsordnungskommission dem Rechtsanwalt Dr. Link in Zittau die Genehmigung zur Einleitung einer Privatklage gegen den Abg Fischer-Sachsen (SD.) versagt.

Hierauf wird die Berathung der Novelle zu den Unfallversicherungsgesetzen bei dem Mantelgesetz fortgesetzt.

§ 1 wird bis zur Erledigung der übrigen Unfallversicherungsgesetze zurückgestellt.

§ 2 wird ohne Debatte angenommen.

§ 3 handelt von den Schiedsgerichten. Die Kommission überträgt die Entscheidung von Streitigkeiten über Entschädigungen den für die Invalidenversicherung errichteten Schiedsgerichten. Die Sozialdemokraten beantragen, die Entscheidung besonderen Kammern der Gewerbegerichte zu übertragen.

Molkenbuhr (SD.): Die Gewerbegerichte besitzen das Vertrauen der Arbeiter wie der Unternehmer. Vor 10 Jahren schwärmte man auch in Regierungskreisen für diese Institute. Wenn die Regierung jetzt diesen Gerichten abgeneigt ist, so liegt das daran, daß mit ihnen eng verbunden ist das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht. Gerade dies Wahlrecht hat aber den Gerichten das Vertrauen der Arbeiter verschafft. Deshalb beantragen wir, daß besonderen Kammern dieser Gewerbegerichte die Entscheidung von Streitigkeiten über Entschädigungen auf Grund der Unfallversicherungsgesetze übertragen werde. Die Vorlage bestimmt dazu die Schiedsgerichte des Invalidenversicherungsgesetzes. Unter den Beisitzern dieser Gerichte giebt es aber viele, die mit dem Unfallversicherungsgesetze überhaupt nichts zu thun haben. Ich bitte Sie daher, unseren Antrag anzunehmen. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Frhr. v. Stumm (Rp.) erklärt sich gegen den Paragraphen, da er das Prinzip territorialer Schiedsgerichte für verfehlt halte.

Geheimrath v. Woedtke bittet um Annahme der Kommissionsvorschläge.

Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. v. Richthofen (K.) und Hofmann-Dillenburg (NL), die sich für die Kommissionsbeschlüsse erklären, schließt die Diskussion.

Der Antrag der Sozialdemokraten wird abgelehnt, § 3 in der Kommissionsfassung angenommen.

§ 5 Abs. 1 überträgt der zuständigen Landes-Zentralbehörde oder der durch sie bestimmten anderen Behörde die Entscheidung darüber, wieviel Beisitzer von dem Ausschuß der Versicherungsanstalt aus solchen Berufsgenossenschaften oder Ausführungsbehörden zu wählen sind, die im Bezirke des Schiedsgerichts vertreten sind. Die Sozialdemokraten beantragen, daß die Vertheilung der Beisitzer entsprechend der Zahl der in den einzelnen Berufsgruppen beschäftigten Personen festzusetzen ist. Die Wahl erfolgt für die einzelnen Schiedsgerichte gesondert, entsprechend der Wahl zu den Gewerbegerichten.

Der zweite Absatz des Paragraphen setzt fest, daß die Vertreter der Arbeitgeber aus der Zahl der stimmberechtigten Mitglieder der Genossenschaft und deren Vertreter und die Vertreter der Ausführungsbehörden aus den Beamten der Betriebe, für welche die Ausführungsbehörde bestimmt, ist zu wählen sind. Den Vorständen der Berufsgenossenschaften und den Ausführungsbehörden ist Gelegenheit zu geben, geeignete Personen in Vorschlag zu bringen. Die Sozialdemokraten beantragen das Recht, geeignete Personen vorzuschlagen, auch für die Fachvereine der Arbeiter.

Stadthagen (SD.): Auch bei diesem Antrage leitet uns der Gedanke, die Beisitzer müssen Sachverständige sein, wie das ja auch in verschiedenen Petitionen gefordert worden ist. Gerade bei den Schiedsgerichten sollte diese Forderung beachtet werden. Wenn aber die Schiedsgerichte Vertrauen genießen sollen, muß der Kreis derer, die die Betreffenden wählen, möglichst erweitert werden. Mit dem zweiten Antrag erstreben wir, daß auch die Fachvereine gleich wie die Berufsgenossenschaften als Organe anerkannt werden. Wir bitten, die beiden Anträge anzunehmen. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Hierauf wird der Paragraph unter Ablehnung der sozialdemokratischen Anträge in der Kommissionsfassung angenommen.

§ 7 bestimmt: Bei der Verhandlung über Unfälle aus d Land- und Forstwirthschaft sowie aus dem Bergbaubetriebe fi Beisitzer aus diesen Berufszweigen zuzuziehen. Bei anderen B trieben kann der Vorsitzende des Schiedsgerichts auf Antrag sac verständige Beisitzer zuziehen.

Die Abgg. Albrecht u. Gen. (SD.) beantragen, daß d sachverständigen Beisitzer aus allen Berufsgruppen bei den Ve handlungen zugezogen werden müssen, eventuell den ersten Sa zu streichen.

Rösicke-Dessau (wildlib.) beantragt in Satz 1 vor „zuzi ziehen" einzufügen: „im übrigen die sonstigen Beisitzer."

Stadthagen (SD.) fordert, daß bei allen Entscheidunge über Unfälle Sachverständige zuzuziehen sind. Sollte jedoch de diesbezügliche Antrag seiner Partei nicht angenommen werden, bitt er dringend, den ersten Satz zu streichen, damit alle Berufsgruppe gleichmäßig behandelt würden.

Geheimrath Caspar wendet sich gegen die sozialdemokra tischen Anträge. Der erste Antrag sei nicht durchführbar. Andrer seits solle man doch wenigstens einigen Berufsgruppen die Woh that der Zuziehung Sachverständiger zu Theil werden lassen.

Rösicke-Dessau begründet seinen Antrag.

Darauf werden die Anträge Albrecht u. Gen. abgelehnt der Antrag Rösicke wird angenommen, desgl. die so verändert Kommissionsfassung.

§ 7a bestimmt, daß zu Beginn jedes Geschäftsjahres aus de approbirten Aerzten, die am Sitze des Schiedsgerichts wohnen, di Sachverständigen zu wählen sind.

Frhr. v. Stumm (RP.) beantragt, diesen Paragraphen zu streichen.

Nach unwesentlicher Debatte wird dieser Antrag abgelehnt § 7a angenommen.

Nach § 8 sind dem Schiedsgerichte eingereichte Urkunden de Berufsgenossenschaft wie dem Verletzten mitzutheilen; inwiewei ärztliche Zeugnisse in gleicher Weise mitzutheilen sind, entscheide zunächst der Vorsitzende.

Den zweiten mit „inwieweit" beginnenden Satz beantragen die Abgg. Albrecht u. Gen. (SD.) zu streichen.

Fischer-Sachsen (SD.) begründet diesen Antrag. Die Verletzten selbst wünschen Mittheilung von dem Gutachten des Arztes. Durch eine solche Mittheilung wird auch erreicht, daß Dinge in das Gutachten kommen, die nicht hineingehören.

Der Antrag Albrecht u. Gen. wird abgelehnt, § 8 angenommen.

Als § 8a beantragen die Sozialdemokraten: „Soll dem Verletzten nicht die Vollrente bewilligt werden, weil er in einem andern Berufe noch etwas erwerben könne, so sind Sachverständige aus dem Berufszweige, in dem er noch Erwerbsmöglichkeit haben soll, vor der Entscheidung zu hören."

Abg. Fischer-Sachsen (SD.) begründet den Antrag.

Nach kurzer Debatte wird der Antrag abgelehnt.

§ 10 bestimmt die Organisation des Reichs-Versicherungsamtes.

Hofmann-Dillenburg (NL.) beantragt, das Wort „Spruchkammer" durch „Senat" zu ersetzen.

Staatssekretär Graf v. Posadowsky bittet, das gute Wort Spruchkammer beizubehalten.

Der Antrag Hofmann wird angenommen, ebenso § 15 der Kommissionsvorlage.

§ 15a regelt, wie Spruchkammern sich zu verhalten haben, wenn sie in grundsätzlichen Fragen von der Entscheidung einer andern Spruchkammer abweichen wollen.

Nach einem Antrag v. Richthofen (K.) soll in diesem Falle eine erweiterte Spruchkammer gebildet werden. Diese entscheidet unter dem Vorsitz des Präsidenten des Reichsversicherungsamtes in der Besetzung mit zwei nichtständigen Mitgliedern des Reichsversicherungsamtes, zwei ständigen Mitgliedern, zwei richterlichen Beamten und je einem Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer. An Stelle der nichtständigen Mitglieder können ständige Mitglieder des Reichsversicherungsamtes zugezogen werden.

Gaulcke (FVg.) beantragt, die Worte in dem Antrag von Richthofen „je einen Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer" zu ersetzen durch „je zwei Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer".

Stadthagen (SD.) tritt für die Kommissionsfassung ein.

Der Antrag Richthofen wird mit dem Amendement Gaulcke angenommen.

§ 20 bestimmt:

Die Berufsgenossenschaften sind berechtigt, unter Berücksichtigung der landesgesetzlichen Vorschriften Einrichtungen zu treffen

1) zur Versicherung der in § 95 des Gewerbeunfallversicherungsgesetzes, § 117 des Unfallversicherungsgesetzes für Land- und Forstwirthschaft, § 110 des Seeunfallversicherungsgesetzes angeführten Personen gegen Haftpflicht,

2) zur Organisation des Arbeitsnachweises;

Hoffmann-Dillenburg (NL.) beantragt:

Den Eingang und Ziffer 1 dahin zu fassen:

Die Berufsgenossenschaften sind berechtigt, Einrichtungen zu treffen,

1) zur Versicherung der Betriebsunternehmer und der ihnen in Bezug auf Haftpflicht gleichgestellten Personen gegen Haftpflicht.

Die Abgg. Albrecht u. Gen. (SD.) beantragen, die Ziffern 1 und 2 zu streichen.

Der Absatz 2 des Paragraphen lautet:

Die Theilnahme an diesen Einrichtungen ist freiwillig. Wird jedoch eine Haftpflichtversicherung bei einer landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft eingerichtet, so sind die Berufsgenossenschaften verpflichtet, derselben beizutreten, falls dies in der Genossenschaftsversammlung mit Zweidrittelmehrheit beschlossen wird. Soweit es sich um Haftpflichtansprüche aus der reichsgesetzlichen Unfallversicherung handelt, darf bei der Einrichtung unter 1 nicht mehr als zwei Drittel durch Versicherung gedeckt werden. Bei der Einrichtung zu 2 sind die Arbeiter in gleichem Umfange wie die Arbeitgeber an der Verwaltung zu betheiligen.

Die Abgg. Albrecht u. Gen. (SD.) beantragen, diesen Absatz zu streichen.

Die Abgg. Hofmann-Dillenburg (NL.) und Waldow (Kons.) beantragen den zweiten Satz des Absatzes 2 zu streichen.

Fischbeck (FVp.) beantragt, den ganzen Paragraphen 20 zu streichen.

Hofmann-Dillenburg (NL.) beantragt, dem Paragraphen am Schluß zuzufügen: Die Berufsgenossenschaften unterliegen auch in Bezug auf diese Einrichtungen der Aufsicht des Reichsversicherungsamts.

Gamp (RP.) erklärt sich dafür, daß den Berufsgenossenschaften die Möglichkeit gegeben wird, die Haftpflichtversicherung in den Kreis ihrer Thätigkeit einzubeziehen.

v. Richthofen-Damsdorf (K.) spricht sich gegen den Antrag Fischbeck aus.

Fischbeck (FVp.) befürwortet seinen Antrag. Die Berufsgenossenschaften hätten mit der Unfallversicherung genug zu thun.

Staatssekretär Graf Posadowsky warnt davor, zwangsweise den Beitritt zu den Versicherungskassen herbeizuführen und empfiehlt die Annahme des Antrages Waldow.

v. Waldow-Reitzenstein (K.) ist auch der Meinung, daß ein Zwang zur Haftpflichtversicherung nicht ausgeübt werden dürfe.

Molkenbuhr (SD.): Je theurer einem Unternehmer ein Unfall zu stehen kommt, desto besser wird er für Vorbeugungsmaßregeln sorgen. Wenn er sich gegen die Haftpflicht versichern kann,

wird er weniger Sorgfalt aufwenden. Von der Organisation des Arbeitsnachweises können wir uns auch nichts gutes versprechen. Es werden das lediglich Organisationen zur Maßregelung von Arbeitern werden. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Die Arbeitsnachweise würden den offenen Krieg zwischen Arbeiter und Berufsgenossenschaften proklamiren. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Ich bitte den ganzen Paragraphen abzulehnen.

Dr. Hitze (Z.): Es besteht ein Bedürfniß nach beruflichen Arbeitsnachweisen. Dieser Nachweis wird segensreich wirken. Natürlich müssen die Arbeitervertreter in geheimer Wahl gewählt werden.

Der Antrag Hofmann-Dillenburg wird angenommen, desgleichen die so veränderte Kommissionsfassung. Zu Absatz 2 und 3 werden die Anträge v Waldow und Hofmann angenommen; die übrigen Anträge werden abgelehnt.

Zu § 22 beantragt v. Richthofen (K.) einen Zusatz, nach dem § 8 des Gewerbeunfallgesetzes und § 11 des Unfallversicherungsgesetzes für Land- und Forstwirthschaft erst am 1. Januar 1902 an die Stelle der bisherigen Bestimmungen treten.

Dieser Antrag wird angenommen; ebenso der Rest des Gesetzes.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung Sonnabend 1 Uhr (Unfallversicherungsgesetz für Land- und Forstwirthschaft).

Zur Geschäftsordnung erhält das Wort

Singer (SD): Es soll eine Besprechung von Vertrauensmännern unter dem Vorsitz des Grafen Ballestrem über die Geschäftslage des Hauses stattgefunden haben, zu der die gesammte Linke nicht zugezogen worden ist. (Hört, hört! links.) Hier soll beschlossen worden sein, in der nächsten Woche das Fleischbeschaugesetz und die sog. lex Heinze auf die Tagesordnung zu setzen. Ich bitte den Herrn Vizepräsidenten um Auskunft, was er über die Dispositionen des Präsidiums weiß.

Vizepräsident Schmidt-Elberfeld: Mir ist von einer solchen Besprechung nichts bekannt. (Hört, hört! links.) Ich weiß nur, daß der Gesammtvorstand mit Ausnahme des Grafen Ballestrem getagt hat, um über eine Ehrung für denselben zu berathen. (Heiterkeit.) Ueber die Dispositionen weiß ich nur so viel, daß beabsichtigt wird, die Unfallgesetze möglichst nacheinander zu berathen.

Schluß der Sitzung 6 Uhr.

Lübeck und Nachbargebiete.

Sonnabend, den 12. Mai.

Zuzug von Metallarbeitern aller Branchen, Formern, Stemmern, Nietern, Bohrern, Gewindeschneidern und deren Hülfsarbeitern, Fabrikarbeitern, Fabriktischlern, Schiffsmalern, Schiffszimmerern, Schmieden, Kesselschmieden und deren Hülfsarbeitern und sonstigen auf Maschinenbauanstalten und Schiffswerften thätigen Arbeitern ist von der Lübecker Maschinenbau-Gesellschaft und der Schiffswerft von Henry Koch streng fernzuhalten. Lübeck ist thunlichst ganz zu meiden.

Die Bureaux der Ausgesperrten befinden sich: Former, Fabrikarbeiter, Holzarbeiter bei Leeke, Schiffszimmerer, Hafenarbeiter, Metallarbeiter im Vereinshause, Schmiede, Werftarbeiter sowie alle nicht benannten kleineren Verbände bei Spahrmann.

Das Gewerkschafts-Kartell hat über alle am Orte befindlichen Braunbierbrauereien den Boycott verhängt.

Achtung, Braunbierbrauer, Kutscher! Zuzug nach Lübeck ist fernzuhalten! Das Bureau befindet sich: Böttcherstraße 18, bei Boysen.

Arbeiter! Haltet den Zuzug Arbeitswilliger fern!

Die Nationalsozialen tragen sich mit der Absicht, den 1. oldenburgischen Wahlkreis zu „erobern." Der jetzige Reichstags-Abgeordnete, Amtsrichter Bargmann, soll nämlich durch Uebernahme eines Bürgermeisteramtes zur Niederlegung seines Mandates genöthigt sein.

Italienische Arbeitswillige sind von den Bauunternehmern in Neustrelitz als Ersatz für die streikenden Maurer und Zimmerer importirt worden. — Man lernt in Mecklenburg von Lübeck, wie man sich in Lübeck manches Mecklenburgische angewöhnt.

Zur Beachtung für Hundebesitzer. Der Senat schreibt vor: Die Besitzer und Führer von Hunden haben zu verhüten, daß die Hunde auf den öffentlichen Straßen und Plätzen ohne Aufsicht sind, daß sie Fußgänger, Reiter, Radfahrer oder Fuhrwerke belästigen, und daß sie den Verkehr, insonderheit auf den Bürgersteigen, beeinträchtigen oder öffentliche Anlagen beschädigen. Ist die Führung Strafunmündigen überlassen, so trifft die strafrechtliche Verantwortlichkeit diejenigen, welche ihnen die Führung überlassen haben. Hunde, welche durch Anbellen, Anspringen oder auf sonstige Weise Fußgänger, Reiter, Radfahrer oder Fuhrwerke belästigt haben, sind an einem höchstens 75 Zentimeter langen Riemen oder Strick auf der Fahrbahn zu führen. Das Polizeiamt kann für einzelne Straßen, Promenaden und Plätze vorschreiben, daß alle Hunde an einem Riemen oder Strick geführt werden. Heiße Hündinnen dürfen nicht auf die Straße gelassen werden. — Da muß noch mancher Köter naturam generis sui verleugnen.

Die Obertravenstraße ist für den Verkehr wieder freigegeben.

Von der Gesammtausgabe der Lübeckischen Verordnungen und Bekanntmachungen ist der erste Band, umfassend die Jahre 1810—1885, erschienen. Derselbe kostet gebunden 8 Mk.

Gewerbegericht. In der am Donnerstag abgehaltenen Sitzung wurde über eine Klage des Schlossers Schmill gegen den Malermeister Büttner verhandelt auf Lösung des Lehrvertrages des klägerischen Sohnes wegen angeblicher Mißhandlung. Die Sache hat schon zweimal den Gesellenausschuß der Innung beschäftigt, dort jedoch nicht das vom Vater gewünschte Ergebniß gehabt. Der Meister schildert den Jungen als ordentlich und fleißig, giebt auch zu, ihn wegen Bummeleien gezüchtigt zu haben, leugnet aber, das Züchtigungsrecht mißbraucht zu haben. Zeugen sind nicht vorhanden. Es kam ein Vergleich zu Stande, wonach der Knabe in der Lehre bleibt und der Meister sich zu gehöriger Behandlung ausdrücklich verpflichtet. Die Innung will den Lehrherrn kontroliren lassen.

pb. **Ein unbedeutender Stubenbrand,** welcher in einem der Häuser am Tremser Eisenwerk ausgebrochen war, veranlaßte gestern Morgen das Ausrücken der Feuerwehr; doch war die Löscharbeit bereits von der Fabrikwehr erledigt.

pb. **In Haft** gerieth ein wegen Unterschlagung verfolgter Marineschreiber.

: **Stockelsdorf.** Die diesjährige Frühjahrs-Wegeschau findet in unserer Gemeinde am 15. Mai statt. — Die Gemeindesteuer für das 2. Quartal 1900 wird am 16. Mai Nachmittags von 2—3½ Uhr beim Gastwirth Randt und von 4—6 Uhr beim Gastwirth Mau vom Rechnungsführer gehoben. — Eine Parteisitzung findet am Dienstag Abend bei Herrn L. Paetau-Fackenburg statt. Um zahlreiches Erscheinen wird seitens der Vorortskommission ersucht.

Bremen. Arbeiterrisiko. Bei den Kanalisationsarbeiten wurden, wie ein Wolff'sches Telegramm meldet, drei Arbeiter verschüttet, von denen zwei erstickten.

Quittung.

Im Monat April gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein:

Augsburg, U. d. G. U. i. St. 20,—. Berlin, Beiträge der Wahlkreise: 1. Kreis 100,—. 2. Kreis 800,—. 3. Kreis 1300,—. 4. Kreis, Südost 1000,— 5. Kreis 300,— 6. Kreis, Moabit 600,—. 6. Kreis, Rosenthaler Vorstadt 1000,—. 6. Kreis, Schönhauser Vorstadt 1700,—. 6. Kreis, Wedding und Oranienburger Vorstadt 1000,—. Berlin, div. Beiträge: Dr. L. A. 50,—. Bau Jungfernheide 5,50. Uebersch. v. „Wahren Jacob" 7,15. M. B. 75,—. J. B. 25,—. Arbeiter und Arbeiterinnen der Buchbinderei von M. Bading 15,—. Von Mitgl. der U.-Dr. 3,65. Rothe Buchbinder, Grünstraße, 5,—. Von Mitgliedern des Verbandes der deutschen Buchdrucker im „Vorwärts" 200.—. Bleisteg 1,—. Stereotypeure des „Vorwärts" 10,—. „Heinrichsplatz" 1,—. Flottenverein Glogauerstr. durch Thieme 10,50. Wilhelm Wagner 5,10. P. S. 50,—. A. B. 50,—. Bern 50,—. Bant-Wilhelmshaven durch R. S. 122,—. Buxtehude, von den Alten durch Weber 3,—. Bamberg, Jäcklein Rohrbach 5,—. Cöthen, sozialdem. Verein 20,—. Cottbus, Wahlkreis Cottbus-Spremberg 100,—. Erfurt, sozialdem. Verein 50,—. Elbing, sozialdem. Lese- und Diskutierklub 20,—. Falkenberg (Oberschl.) 2,—. Greiz, Wahlkreis ä. L. 50,—. Gorczizen, H. 20,—. Hastedt b. Bremen, v. Genossen 10,—. Haßfurt a. M., L. Richter 3,—. Hamburg, im Monat April in der Expedition des „Echo" eingegangen 208,55. Hamburg, 2. Wahlkreis 2000,—. Kattowitz 4,50. Luxemburg, L. 200,—. Luckenwalde, sozialdem. Wahlverein 100,—. München, Waldläufer 5,—. Minden i. W., von den Genossen des Wahlkreises Minden-Lübbecke 80,—. Nowawes, M. 1,—. Offenburg i. B., von einem alten Bohnenburger 2,—. Oberlangenbielau, Arbeiter aus dem Eulengebirge 100,—. Oberlangenbielau, sozialdemokr. Wahlverein für Langenbielau und Umgegend 50,—. Pforzheim, von badischen Genossen 20,—. Rathenow, sozialdem. Wahlverein 50,—. Reichenbach i. Schl., v. Genossen 10,—. Striegau, durch H. B. 50,—. Schmalkalden, durch Vertr. K. 10,—. Stuttgart, G. U. 10,—. „Vorwärts", erstes Quartal 1900 16 172,10. Weißwasser (Oberl.), durch W. 10,—. Württemberg 50,—. In der letzten Quittung muß es unter Hamburg, Zigarrenfabrik von Franke, 50,— (nicht 56,—) heißen.

Berlin, den 7. Mai 1900.

Für den Parteivorstand:
A. Gerisch, Kreuzbergstr. 30.

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 11. Mai.

Butter.

I. Qualität	Mk	106—111
II. Qualität	„	102—105
Ferner:		
Abfallende und ältere Waare	„	90— 92
Schleswig-Holsteinische Bauernbutter	„	75— 80
Galizische und ähnliche	„	80— 85
Inländische Sommer-	„	85— 90
Finnische Waare	„	90— 95

Sternschanz-Viehmarkt.

Hamburg, 11. Mai.

Der Schweinehandel verlief ziemlich gut.

Zugeführt wurden 1550 Stück. Preise: Versandschweine, schwere 43—44 Mk., leichte 44—45½ Mk.. Sauen 35—40 Mk und Ferkel 42—45 Mk. pr. 100 Pfd.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im Lübecker Volksboten inseriren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu berufen

Logis zu vermiethen.
Stavenstraße Nr. 43.

Zu vermiethen ein freundliches Logis
für einen jungen Mann. Helenenstraße 9.

Zu vermiethen
ein gutes Logis.
Engelswisch 33/3.

Zu sofort zu vermiethen
ein freundliches Logis.
Sadowastraße 10, 1. Etg.

Tüchtige Schneidergesellen sof. gesucht.
E. Feig, Schneidermeister,
Engelsgrube Nr. 57.

Bei der großen Steigerung von Rohmaterialien habe ich große
Lieferungs-Abschlüsse
gemacht und bleiben meine Preise, sowohl in Manufacturwaaren als auch in Herren- u. Arbeiter-Garderoben die gewohnt billig.
Arbeiterhosen von 88 Pfg. an.
Cheviot-Herren-Anzüge v 8,75 Mk. an.
Buckskin-Hosen in großer Auswahl von 2,50 b 12,75 Mk
Alle Artikel für Arbeiter in größter Auswahl vorräthig!
Lübeck. Otto Albers, Kohlmarkt 10 Markt 4.
Baarverkauf

Wir empfehlen jedem Parteigenossen die Broschüren:
Socialpolitische Vorträge.
Von J. Dietzgen. Preis 15 Pfg.
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Achtung! Kleine Preise! Achtung!
Circus Jansly.
Heute Sonntag den 13. Mai:
Nachmittags 4 Uhr und Abends 8 Uhr.
2 grosse Vorstellungen 2
In beiden Vorstellungen gleich reichhaltiges Programm und Auftreten des neuen Künstlerpersonals, sowie die brillanten neuen Original-Freiheitsdressuren des Direktors Jansly.
Nachmittags 4 Uhr und Abends 8 Uhr:
Neu für Lübeck! Sensationell! Novität!
Die neue Wasser-Pantomime
„Das Fest der Czykos"
Schwimmende und tauchende Pferde und Menschen in den 3 Meter tiefen, 3 Meter breiten und 12 Meter langen Wassergraben, welcher die Manege durchkreuzt.
Höchster Triumph der heutigen Circuskunst.
Der verwegene Todesritt mit einem 6er Zug, der Ritt über den 30 Meter hohen steilen Berg.
Alles Uebrige wie bekannt.
Morgen Montag, den 14. Mai, Abends 8 Uhr: Extra-Vorstellung
mit vorzüglich zusammengestelltem Programm und Aufführung der epochemachenden
Neuen Wasser-Pantomime.
Näheres durch Tageszettel.

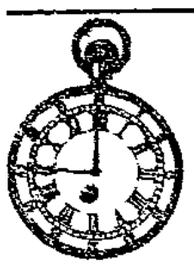
Hansa-Halle.
Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen
(Orchestermusik). — Damen frei.
Eintritt für Herren 20 Pfg., wofür Getränk.

Zu verk.: Das Grundstück, Moisl. Allee 159.
Näheres Hüxstraße 69.

Zu vermiethen ein freundliches Zimmer.
Dankwartsgr. 51, 1. Et., Fl.

Gesucht ein Arbeitsbursche
welcher Ostern die Schule verlassen hat.
H. Stölting
Schönböckenerstraße an der Reiferbahn.

Billig zu verkaufen
ein Fahrrad
Falkenstraße 28 a.


Neu eingetroffen.
Größtes Lager
in
Regulateure
Stand- u. Wecker-Uhren
in großer und reichhaltigster Auswahl.
Regulateure 14 Tage gehend und schlag. von 12 Mk. an.
Freischwinger 14 Tage geh. u. schlagend von 18 Mk. an.
Wecker von 2,50 Mk. an.
empfiehlt die Uhrenhandlung von
Aug. Büttner, Uhrmacher
Hüxstraße 32.
Umtausch gestattet. 3 Jahre Garantie.

Brauerei Fackenburg.
Sonntag den 13. Mai 1900:
Grosses Concert.
Ausschank von ff. Märzen-Bock.
Anfang 4 Uhr. Eintritt 10 Pfg.

Paul Brinn & Co.

Breitestrasse 31. **Lübeck.** **Breitestrasse 31.**

Blousenhemden mit steifen Kragen und Manschetten, waschecht, Mk. **1.00**

Blousenhemden große Auswahl, hervorr. Neuheiten, Mk. 7.50, 7.00, 6 50, 6.00, 5.50, 5.00, 4.00, 3.00, 2.50, **1.70**

Sonnenschirme elegante Neuheiten, Mk. 6.00, 4.50, 3.75, 2.50, 1.90, 1.80, **1.50**

Unterröcke für Damen, Moirée und Alpacca, Mk. 6.00, 4.50, 3.75, 3.00, **2.90**

Handschuhe Seide, Halbseide und Baumwolle **15** Pf.

Glacé-Handschuhe 4 Knopf, prima Qualität Mk. **1.25**

Lavelliers große Auswahl, mit seidener Frange, 195, 125, 95, 67, **60** Pf.

Kravatten für Damen, schwarz und couleurt, 75, 50, **39** Pf.

Damenstrümpfe garantirt echtschwarz, 200, 160, 145, 105, 90, 45, 23, **15** Pf.

Kinderstrümpfe echt schwarz

Gr.	9	8	7	6	5	4	3	2	1
	30	28	25	23	19	17	13	10	**8**

Baby-Socken entzückende Farben, große Auswahl, billige Preise.

Knaben-Blousen in allen Größen Mk. **1.00**

Strohhüte für Knaben, weit unter Preis.

Woll. Kinderschärpen mit Frange, 2,20 m lang, Mk. **1.00**

Capes große Auswahl, schwarz, Neuheiten, Mk. 18.00, 9.00, 7.50, 6.50, 5.65, **3.50**

Helgoländer für kleine Mädchen, in Cachemire und Batist, für die Hälfte des Werthes.

Spitzenhüte für kleine Mädchen entzück. Sachen, Mk. 5.50, 4.00, 2.35, 1.80, 1.75, 1.50, **1.35**

Capes couleurt Total-Ausverkauf

jetzt nur Mk. **1,50** (früher bis 8 Mk.)

Eine Partie dünner woll. schwarzer **Kinderstrümpfe**

Gr.	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
	25	30	35	40	45	50	55	60	65	75

Wirklich reeller

Total-Ausverkauf

wegen Vergrösserung und gänzlicher Umgestaltung unserer Lokalitäten.

Da in ganz kurzer Zeit ein Umbau unserer Verkaufsräume stattfindet, **sollen und müssen** bis dahin unsere **Riesen-Läger vollständig geräumt** werden und sind wir daher

gezwungen bis Pfingsten

unsere **enormen Vorräthe** der **neuesten Frühjahrs-Herren- und Knaben-Garderoben,** sowie noch täglich eintreffende Waaren **ohne Rücksicht auf den reellen Werth zu bedeutend herabgesetzten thatsächlichen**

Schleuderpreisen

nur gegen baar auszuverkaufen, worauf wir Händler und Wiederverkäufer besonders aufmerksam machen.

Es gelangen über **2000** der neuesten u. elegantesten **Anzüge** 2c. zu nie wiederkehrenden billigen Preisen und theilweise mit Verlust zum **Ausverkauf.**

Herren-Anzüge haltbare Stoffe, statt Mk. 10—15 nur **Mk. 6,50** an
Herren-Anzüge Cheviot, alle Farb., statt Mk. 14—20 nur **Mk. 9,50** an
Herren-Anzüge Kamm., hell u. dunkel, statt Mk. 20—27 nur **Mk. 12** an
Herren-Anzüge Satin, neueste Sportf., statt Mk. 22—40 nur **Mk. 14½** an
Herren-Anzüge, genau wie nach Maß, statt Mk. 30—42 nur **Mk. 20** an
Herren-Rock-Anzüge, Kamm. u. Satin, statt Mk. 22—35 nur **Mk. 15** an
Herren-Rock-Anzüge, hochfeine Qual., statt Mk. 36—55 nur **Mk. 25** an
Herren-Paletots f. Frühj. u. Sommer, statt Mk. 10—15 nur **Mk. 5,50** an
Sommer-Paletots engl. weit, alle Farb., statt Mk. 16—20 nur **Mk. 10** an
Sommer-Paletots, i. d. neuest. Sportf., statt Mk. 20—30 nur **Mk. 13,50** an
Sommer-Paletots, genau wie nach Maß, statt Mk. 25—37 nur **Mk. 18** an
Herren-Jacketts aus diversen Stoffen, statt Mk. 5—9 nur **Mk. 3** an
Herren-Jacketts Cheviotstoff., alle Farb., statt Mk. 8—15 nur **Mk. 4½** an
Herren-Somm.-Loden-Joppen alle Größ. statt 4—7 nur **Mk. 2,20** an

Herren-Hosen, diverse Stoffe, statt Mk. 2—4 nur **Mk. 1,10** an
Herren-Hosen aus Buckskinstoffen, statt Mk. 4—6 nur **Mk. 2,50** an
Herren-Hosen, elegante helle Stoffe, statt Mk. 7—10 nur **Mk. 3,25** an
Herren-Hosen, feine gestreifte Kamm., statt Mk. 9—14 nur **Mk. 5,50** an
Jünglings-Anzüge, diverse Stoffe, statt Mk. 5—7 nur **Mk. 2,75** an
Jünglings-Anzüge aus Cheviotstoffen, statt Mk. 8—13 nur **Mk. 5** an
Jünglings-Anzüge, Kamm. u. Satin, statt Mk. 13—20 nur **Mk. 8** an
Knaben-Anzüge, Wasch- und Zwirnstoffe, statt Mk. 2—4 nur **Mk. 1** an
Knaben-Anzüge, Cheviot- u. Buckskinstoffe, statt Mk. 4—6 nur **Mk. 2** an
Knaben-Anzüge, reizende Neuheiten, statt Mk. 5—8 nur **Mk. 3** an
Knaben-Anzüge, hochel. Fac., in Stoff u. Sammt, statt 7—12 nur **Mk. 4** an
Jünglings-Hosen, div. Stoffen, ... nur **Mk. 0,90** an
Knaben-Hosen mit Leibchen . . . . . nur **Mk. 0,60** an
Knaben-Wasch-Blusen . . . . . nur **Mk. 0,55** an

Sämmtliche Arbeiter-Garderoben, Radfahrer-Anzüge, Havelocks, Kellner-Anzüge, Fracks, sowie sämmtliche **Winter-Garderoben werden jetzt zu jedem nur annehmbaren Gebot total geräumt.**

Einzig dastehend! **Ohne Konkurrenz!**

Welthaus Goldene 33,

Lübecks billigstes Verkaufshaus für elegante Herren- und Knaben-Kleidung,

nur allein Breitestraße 33 eine Treppe (kein Laden).

Einziges Geschäft dieser Art am Platze

Messer u. Scheeren
schleift und reparirt
H. Hentschel
32 Hüxstraße 32.

Täglich frisch!!
empfiehlt die
Musterbäckerei und Conditorei
von
Paul Burmester
Langer Lohberg 49
— Fernsprecher 832 —
ff. Thee- u. Kaffeebrod
ff. gef. Schnecken u. Rosenkränze
ff. Hannov. Sträuselkuchen
ff. Altdeutschen Napfkuchen
Neu! Neu!
Transvaal-Felsen-Makronen
sowie jegliches anderes Gebäck, Alles in bekannter Güte.

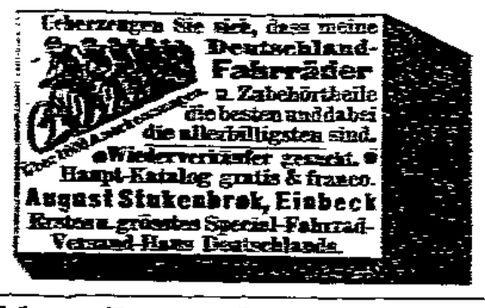
Kneipp-Cur
Einfachste erfolgreichste Wasserkur
für Kranke jed. Art, wo Hülfe möglich ist
Günstige Heilerfolge.
Mässige Preise.
Karl Walter
Lübeck, Hansastr. 28a.

Alle Sorten
Weine u. Spirituosen
zu billigen Preisen empfiehlt
J. Höppner,
Beckergrube 66.

Per sogleich od. 1. Juli Lehrling
für ein hiesiges Eisen- und Kurzwaaren-En gros-Geschäft. Offert. unter **G 6** an die Exp. d. Bl.

Zu vermiethen eine Werkstelle
zu jedem Geschäft passend.
Näheres Brüderstraße 4a.

Gutes Logis für 2 Mann. Kranstr. 8, Hofflurthür.



Ein tüchtiger Schlosser
auf Werkzeuge gesucht.
Wilh. Sparkuhl & Co.

Zu vermiethen zum 1. Juli eine 2. Etage von 2 Zimmern nebst Zubeh. i. d. Moisl. Allee. All. Näh. a. d. Exp. u. A 24.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit A. K. gezeichneten Artikel und Notizen: August Kasch.
Verleger: Theod. Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtliche in Lübeck.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 110. Sonntag, den 13. Mai 1900. 7. Jahrgang.

Die Flottenbewilligungen.

○ Die zwei großen Flottenbewilligungen, die von 1898 und die von 1900 — denn zweifellos ist durch die Abstimmung des Zentrums in der Budgetkommission das Schicksal der Flottenvorlage entschieden — diese zwei gesetzgeberischen Akte, durch die das deutsche Volk für alle Zeiten, solange diese Staatsordnung überhaupt bestehen bleibt, neue gewaltige Ausgaben übernimmt, durch die ein Budgetposten geschaffen worden ist, der nur noch von den Aufwendungen für das Landheer übertroffen wird, aber die Tendenz hat, rascher zu steigen, als selbst jene, durch die einer neuen und gefährlichen Richtung der Reichspolitik die Bahn endgültig gebrochen worden ist, der Politik der kolonialen Eroberungen und der diplomatischen Einmischungen, die sich der Kontrolle des Volkes entziehen, bis ihre verhängnißvollen Wirkungen als unabwendbare Thatsachen vor die Oeffentlichkeit treten, diese politischen Maßnahmen von einer Tragweite, wie wenige sonst, sind zu Stande gebracht worden, ohne daß man das Volk befragt hätte, ob es damit einverstanden sei! 1898 beeilte sich das Zentrum, in letzter Stunde vor dem Schluß des Reichstags die Flottenvorlage zu bewilligen: die Wähler, die kurze Zeit nachher ihr Votum abzugeben hatten, standen vor einer vollendeten Thatsache. Und auch jetzt bemühte sich das Zentrum, eine Auflösung des Reichstages zu vermeiden und apportirte der Regierung die verdoppelte Flotte. In solchen wichtigen Fällen, wo es sich um Milliarden-Ausgaben, um Bewilligungen auf Jahre hinaus, um die gesammte Staatspolitik handelt, ist der erste Grundsatz einer Partei, die es mit dem Volke hält: das Volk selbst befragen! Aber dem Zentrum kam es nicht darauf an, den Willen des Volkes zum Ausdruck zu bringen, sondern diesen Willen zu fälschen, es hat hinter dem Rücken seiner Wähler einen Pakt mit der Regierung geschlossen, es hat das Volk verrathen!

Die Abstriche, welche das Zentrum an der Flottenvorlage vorgenommen hat, sind, wie alle Welt weiß, nur Scheinabstriche. Bis zum Jahre 1906 hat das Zentrum Alles bewilligt, was die Regierung verlangte, und darüber hinaus das meiste. Wer glaubt, daß das Zentrum, welches zwei Jahre nach 1898 eine Verdoppelung, der Flotte bewilligte, in sieben Jahren wegen der etlichen Auslandsschiffe Schwierigkeiten machen würde, dem ist allerdings nicht mehr zu helfen. Bis 1906 wird das Zentrum nicht nur die gestrichenen kleinen Kreuzer, sondern wohl noch einen oder zwei neue große Flottenpläne bewilligen.

Welche Entwicklung! In den siebziger Jahren noch war der Bau eines Panzerschiffes für Deutschland ein großes Ereigniß. Und ein Panzerschiff kostete damals ca. 5 Millionen. Jetzt kostet ein Panzerschiff 20—25 Millionen, und man baut nicht mehr Einzelschiffe, sondern ganze Flotten! Wird der technische Fortschritt mit dem heutigen Tag aufhören oder ein langsameres Tempo anschlagen? Das stände im Widerspruch mit der gesammten Geschichte dieses Jahrhunderts. Herr Tirpitz selbst hat noch in den letzten Sitzungen der Budgetkommission wiederholt mit Nachdruck erklärt, daß die Panzerschiffe jetzt in Folge der Entwicklung der Technik schneller veralten. Die Zentrumsmannen wollten darauf nicht achten — die Zeit wird schnell kommen, wo diese Aeußerungen des Marineministers in baare Münze werden umgesetzt werden!

Doch die Hauptleistung des Zentrums soll ja die „Lösung" der Deckungsfrage sein! Diese „Lösung" besteht darin, daß man der Regierung ein Kapitol in den Schooß wirft in dem Augenblick, wo sie es nicht braucht, und daß man gerade dadurch sich die Wege verrammelt für den Fall des eintretenden Bedarfes. Solange der Aufschwung anhält, steigen ja die Reichseinnahmen von selbst, aber die Regierung hat es nichtsdestoweniger verstanden, noch darüber hinaus Schulden zu machen. Und diese Zeit der sich mehrenden Einnahmen, welche die geeignetste ist, um die Steuern zu vermindern, benutzt das Zentrum, um die Steuern zu vermehren. Die Regierung wird den neuen Betrag einkassiren — ein Bedarf ist auf dem Gebiete des Militarismus, des Marinismus und der Kolonialpolitik leicht zu finden — und wenn dann die mageren Zeiten kommen, so sind auch diese Steuerquellen bereits verbraucht und man muß sich nach neuen umsehen.

Schon bei seinem jetzigen Steuerbouquet ist das Zentrum dem Prinzip der Schonung der ärmeren Bevölkerung untreu geworden. Die Kapitalisten sind es nicht, die in der Lotterie spielen, diese spielen auf der Börse. Die Lotteriesteuer belastet den Mittelstand und zum Theil die Arbeiter. Was wird das Ergebniß sein der Erhöhung des Lotteriestempels? Daß man bei jeder Lotterie die Summe der Gewinne gegenüber dem Gesammt-Verkaufspreis der Loose vermindern bezw. daß man die Zahl der Nieten vermehren wird. Die Lotterie-Banken werden dadurch nicht getroffen, nur das Publikum, welches Loose kauft. Man mag den Leichtsinn des Lotteriespielers noch so sehr verurtheilen, man darf aber dabei nicht vergessen, daß es meistens arme Teufel sind, die einen verzweifelten Versuch machen, aus ihrer Noth herauszukommen. Die Staatslotterie ist eine Steuer mit Prämien, sie wird es jetzt in erhöhtem Maße.

Die eigentliche Börsensteuer wiederum ist eine höchst empfindsame Steuer, die bei einem Geschäftsrückgang sofort versagt. Das hat die Erfahrung während der Geschäftsstockung 1891/94 klar bewiesen. Es war nämlich der Ertrag in 1000 Mark:

	Steuer auf Werthpapiere	Steuer auf Schlußscheine ꝛc.
1889/90	9520	15143
1892/93	3651	9320
1893/94	4166	8165

Die Steuer auf Werthpapiere ging also um Zweidrittel, jene auf Schlußscheine um fast die Hälfte herunter! Und diese schwankenden Werthe sind die Hauptbasis für den Deckungsplan des Zentrums!

Die Steuer auf Schaumweine ist als Luxussteuer zu dürftig gefaßt. Der Champagnerkonsum ist blos derjenige, welcher dem bedürftigen Volk am meisten in die Nase schlägt, aber der stille Konsum der oberen Zehntausend an schweren alten Weinen fällt viel mehr in die Wagschale. Wenn man die fürstlichen Kellereien, sowie jene mancher nothleidenden Agrarier aufsuchen wollte, so würde man an Rheinweinen, an alten französischen und spanischen Weinen ꝛc. Vorräthe finden, die einen hübschen Steuerertrag abwerfen könnten, — allein so was wagen die Herren vom Zentrum nicht, sondern allem Anschein nach werden sie über eine Zollerhöhung auf Champagner nicht hinausgehen.

Es ist der reinste Humbug, den das Zentrum jetzt in Steuerfragen treibt. Wir haben Alle noch frisch im Gedächtniß, mit welchen Steuerplänen wir uns vor wenigen Jahren während der Geschäftsflaue zu beschäftigen hatten. Anders wird es auch jetzt nicht, wenn die Handelskrisis kommt. Dann geht's an die Biersteuer und an die Tabaksteuer! Anklänge dazu sind ja schon jetzt erschienen in den Vorschlägen einer Erhöhung des Zolles auf Zigarren und Zigaretten. Das jetzt, wo man nur noch lauter Ueberschüsse sieht, — wie aber, wenn die Steuerrückgänge sich einstellen?

Wer die Zentrumsanträge aufmerksam liest, erkennt schließlich, daß das Zentrum sich schon auf eine Erhöhung der Verbrauchssteuern vorbereitet. Denn danach soll der Marinebedarf nur, soweit er **118** Millionen übersteigt, also nur im Betrage von 50—60 Millionen, aus anderen Mitteln gedeckt werden. Das heißt: Wenn ein etwaiges Reichsdefizit größer sein sollte, als 50—60 Millionen, so werden die Verbrauchssteuern erhöht! Und allerdings wird das der Fall sein. In Bezug darauf, in welchem Betrage die Verbrauchssteuern in solchem Falle erhöht werden sollen, übernimmt aber das Zentrum keine Bindung. Nein, nicht vom Schaumwein werden die Milliarden der Kriegsflotte bezahlt werden, sondern vom Bier!

Der Werdegang eines Sozialdemokraten.

Genosse Dr. v. Haller, der in Nürnberg für die Landtagswahl kandidirt, hat sich dieser Tage seinen dortigen Wählern in einer großen Versammlung vorgestellt. In seiner Kandidatenrede ist auch v. Haller darauf zu sprechen gekommen, wie er Sozialdemokrat geworden ist. Da es im Bürgerthum, besonders im Lübecker, immer noch so Manchen giebt, der es nicht begreifen kann, wie ein sog. „Intellektueller" jemals Sozialdemokrat werden kann, so wollen wir den Werdegang v. Haller's nach seinen eigenen Worten zeichnen und zwar verwerthen wir dabei den ausführlichen Bericht, den unser Nürnberger Parteiorgan über die Versammlung bringt. Also sprach Genosse v. Haller:

. . . . „Parteigenossen! Wenn ich auch erst seit September vorigen Jahres eine offizielle Stellung innerhalb der Partei einnehme als Sekretär der sozialdemokratischen Fraktion unseres bayerischen Landtages, so fühle ich doch bereits seit vielen Jahren sozialdemokratisch und habe diese Anschauungen auch in unserer Presse oft zum Ausdruck gebracht. Bevor ich die speziellen Aufgaben der Sozialdemokratie im Landtag besprechen werde, will ich meinen Werdegang und allgemeinen Standpunkt darlegen.

Ich wählte den ärztlichen Beruf. Frühzeitig lernte ich bereits das soziale Elend kennen; ich war als älterer Student in der medizinischen Poliklinik der Universität Kiel thätig und hatte in einem Bezirk der Stadt Praxis auszuüben unter Aufsicht eines Professors und seines Assistenten. Meine Patienten waren Arbeiter sammt ihren Familien, größtentheils Hafenarbeiter, deren Verdienst vom Kommen und Gehen der Schiffe abhing, also meistens ein recht unsicheres Brod. Die Lebenshaltung dieser Leute war eine äußerst niedrige, die Wohnungsverhältnisse schauerlich.

Redner schilderte nun in anschaulicher Weise, wie durch die Zustände, die er in einer oben erwähnten Thätigkeit beobachtete, bereits das soziale Empfinden in ihm geweckt wurde, das auch in seiner Doktorarbeit über die Berufskrankheit der sogen. Caissonarbeiter zum Ausdruck kam, worin er schrieb:

„Wenn auch die Brückenunfälle von Friedrichstadt nur

Sumpfland.

Roman von Dora Duncker.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

In der freundlichen Mansarde saß Frau Martha Rudolf an der Nähmaschine und steppte Naht auf Naht. Ab und zu hob sie die feuchten blauen Augen von dem gelbgrauen Stoff des Jackets, an dem sie nähte, und ließ den Blick durch die offen stehenden Scheiben schweifen. Von dem Platz, auf dem die Frau saß, war aus den hochgelegenen, niedrigen Fenstern nichts zu sehen, als ein Stück lichtblauen Frühlingshimmels und die gegenüberliegenden Dächer, die ein nächtlicher Regen blank gescheuert hatte und die nun in der Märzsonne wie flüssiges Silber glitzerten und gleisten. Es war nicht viel, aber es war doch etwas Anderes als die hellgraue Nacht.

Unter den Fenstern der kleinen Mansarde rollten die Stadtbahnzüge, klingelten die Pferdebahnen, polterten die Rollwagen, jagten geräuschvoll die Privatfuhrwerke, rief und schrie es wirr und laut durcheinander, bis der Abend hereinsank.

Aber all dieses Lärmen des aufgeregt arbeitenden Berlin drang nur wie fernes Brausen zu der Mansarde herauf. Einzelne Laute, bis auf das scharfe Klingeln der Pferdebahn etwa, waren überhaupt nicht zu unterscheiden. — Anfänglich freilich hatte schon dieses Brausen und Rauschen Frau Rudolf störend im Ohr geklungen, als sie vor nun drei Jahren aus einem stilleren, vornehmeren Stadttheil in den lauten Osten gezogen war. Bald aber hatte sich ihr anfangs empfindliches Ohr an den gleichmäßigen Lärm gewöhnt, und dann hatte sie überhaupt nichts mehr davon gehört, denn der Straßenlärm wurde längst von dem eintönigen Geräusch des Maschinenrades, das ihre Füße durch zehn Stunden täglich traten, um für sich und ihre kleine Tochter den Unterhalt zu erwerben, verschlungen.

Trotz harter Arbeit und nur gerade ausreichendem Verdienst sah Frau Rudolf indeß weder verkümmert noch vergrämt aus.

Ihr Antlitz wie ihr ganzes Wesen trugen vielmehr den Ausdruck eines Menschen, der sich zum friedlichen Entsagen hindurchgearbeitet hat und in stiller Gefaßtheit die unabwendbare Mühsal des Lebens trägt.

Aber es war auch etwas darin, das von einer still verhaltenen Freude überglänzt war, wenn sie, wie eben jetzt, das Gesicht nach der Thür wandte, welche von ihrem Zimmer auf die Treppe führte.

Sie ließ die klappernde Maschine für einen Augenblick ruhen und wandte schnell den Kopf, eifrig lauschend, der Treppe zu.

Ein sanftes, schönes Lächeln umspielte ihre Lippen. Nein, sie hatte sich nicht getäuscht. Kleine, trappelnde Kinderfüße kamen die Treppe heraufgejagt. Absatz um Absatz, Stufe um Stufe. Nun ganz nahe, fünf, sechs Stufen noch. Lieschen!

Frau Rudolf's zarte Wangen färbten sich mit einem schwachen Roth der Freude.

Dann kam's ihr einen Augenblick, daß es ja noch viel zu früh sei, daß die Schule ja noch gar nicht aus sein könne, aber ehe sie den Gedanken noch ausgedacht, war die Thür schon aufgerissen worden.

Ein struppiger, ungekämmter, strohblonder Knabe lugte durch den Thürspalt.

„Was willst Du, August?"

„Pst, Frau Rechtsanwalten — ich wollte man blos sagen, daß Ihr Mann kommt. Er ist schon bei Strabo's uffem dritten Stock. Die Wudicken schickt mir, damit Sie keenen Schrecken wegkriegen."

Dann wurde die Thür ebenso unsanft wieder zugeschlagen, als sie aufgerissen worden war.

Alle Farbe war aus Martha Rudolf's Gesicht gewichen. Es hatte selten etwas Gutes zu bedeuten, wenn ihr Mann sie besuchte.

In den ganzen drei Jahren, seit sie getrennt lebten, war er seltener gekommen als jetzt während der letzten Monate; er mußte wohl irgendwie zu Gelde gelangt sein, denn er brachte ihr und Lieschen fortwährend Geschenke mit und erging sich wiederholt in Anspielungen, ob es nicht besser sei, sie zögen Alle wieder zusammen, er wolle ohne das Kind nicht länger leben, und er habe es jetzt dazu.

Er war stets freundlich und zuvorkommend, während er sie früher auf's Roheste behandelt hatte. Manchmal machte er sogar den Versuch, zärtlich zu werden.

Martha durchschauerte es bei dem Gedanken; sie konnte sich der Ueberzeugung nicht erwehren, daß er etwas Besonderes im Schilde führte.

Nun klopfte es. Er trat ein. Auch heute war sein Wesen artig und beinahe liebevoll. Nur als er sah, daß Lieschen nicht zugegen war, verfinsterten sich seine Mienen auf einen Augenblick, aber er beherrschte sich schnell, da er aus Erfahrung wußte, daß bei Martha mit Gewalt nichts auszurichten sei.

Und Rudolf wollte etwas ausrichten, ja, er wollte Alles daran setzen, sich auf's Neue mit Mutter und Kind zu vereinigen. Moralische Rechte dazu hatte er nicht. In einer, wie er sie jetzt nannte, „schwachen Stunde" hatte er sein Ehrenwort gegeben, Martha und das Kind niemals zu sich zurück zu zwingen. Er hatte es leichtfertig gegeben, gleichgültig gegen die Folgen. Was lag ihm damals an Einer von ihnen.

Der Mutter mit ihrer Vornehm- und Rechtthuerei, mit ihren ewigen stummen Vorwürfen war er längst überdrüssig geworden. Sie paßte nicht mehr in das neue, abenteuerliche Leben, dem er sich in die Arme geworfen. Und das Kind! Nichts als ein kleiner, lärmender Balg, unbequem genug in

ein Tropfen im Meer der Arbeiterschutzlosigkeit sind, so kennzeichnen sie doch scharf die traurigen Verhältnisse auf diesem Gebiet in Deutschland."

Wie wenig Verständniß er damit fand, zeigt der Umstand, daß der Dekan der medizinischen Fakultät ihm diesen Satz strich.

Das Sehen fremder Länder, so fuhr Redner fort, der Verkehr und eingehende Gespräche wirthschaftlicher und handelspolitischer Art mit Kaufleuten auf meinen Seereisen, insbesonders auf der Fahrt nach China, thaten mir eine neue Welt auf, ich enschloß mich, die Medizin an den Nagel zu hängen und Jurisprudenz und Nationalökonomie zu studiren, um nicht als Arzt, sondern als Konsul im Ausland thätig sein zu können.

In Erlangen, Berlin, Genf und München hörte ich juristische und volkswirthschaftliche Vorlesungen. In Genf war es, wo ich unsern Genossen und jetzigen Reichstagskandidaten Dr. Südekum kennen lernte. Wir wohnten in einem Hause, wurden Freunde und später Genossen.

Welche Freude ich da empfinden muß bei dem Gedanken, daß wir in einem Monat, in einer Stadt, von dem einen Vertrauen der arbeitenden Klasse zur Vertretung ihrer Interessen in das Parlament geschickt werden sollen, der Eine nach Norden, der Andere nach Süden, das werden Sie Alle mit mir fühlen.

Das Studium der Jurisprudenz und Volkswirthschaft bekehrte mich. — Meine sozialdemokratische Anschauung und mein wirthschaftliches Urtheil wurde noch weiterhin bestärkt und vollendet, als ich durch Betheiligung an der Verwaltung eines industriellen Unternehmens Einblick in den grenzenlosen Egoismus der herrschenden Klasse, in die sozialpolitische Verständnißlosigkeit des Unternehmerthums, in die Unwahrheit des ganzen Systems der Bourgeoisie erhielt.

Ich lernte nationale und internationale Kartelle kennen und in ihnen die Vorbereitungen zu neuen Kämpfen Aller gegen Alle. Ich erkannte das erfolglose Bemühen der kleinen und mittleren Betriebe, mitzukommen bei den Fortschritten der Technik und der Konzentration des Kapitals. Ich sah die Verdrängung der zersplitterten Kleinbetriebe, das Wachsen des Großbetriebes, die Verbindungen solcher in Kolossalbetrieben, die bereits die Gegenwart, aber zwingend die Zukunft in gewissen Wirthschaftszweigen in Universal-, in Weltbetriebe umwandeln wird in Folge der lawinenartigen Konzentration des Kapitals und der Monopolisirung immer neuer Betriebe.

Ich sah auf der anderen Seite die Zunahme der Unsicherheit der wirthschaftlichen Existenz, des Druckes, der Knechtung und der Ausbeutung der proletarischen Massen zu Gunsten Weniger. Und da ist es mir zur Gewißheit geworden, daß nur die Verwandlung des kapitalistischen Privateigenthums an Produktionsmitteln in gesellschaftliches Eigenthum und die Umwandlung der Waarenproduktion in sozialistische für und durch die Gesellschaft betriebene Produktion es bewirken kann, daß der Großbetrieb und die stets wachsende Ertragsfähigkeit der gesellschaftlichen Arbeit für die bisher ausgebeuteten Klassen aus einer Quelle niederer Lebenshaltung und Unterdrückung zu einer Quelle der höchsten Wohlfahrt und allseitiger harmonischer Vervollkommnung werde." . . . . . .

Politische Rundschau.

Deutschland.

Nationalliberale „Heldenseelen". Man hat den Nationalliberalen bitter unrecht gethan, als man ihnen zutraute, sie könnten sich einmal ein Herz fassen und mit dem entschiedenen Liberalismus zusammen Farbe bekennen. Die nationalliberale „Börsen-Ztg." hatte bekanntlich in Aussicht gestellt, daß bei einer etwaigen Weiterführung der dritten Lesung der lex Heinze die Nationalliberalen sich an der Obstruktion der Linken betheiligen würden. Dieser Meldung gegenüber erklärt die „Nat. Korresp.", das offiziöse Organ der nationalliberalen Fraktion:

„Wir sind ermächtigt, diese Mittheilung als völlig aus der Luft gegriffen zu bezeichnen. Das Gewaltmittel der Obstruktion wird seitens der nationalliberalen Fraktion nicht gutgeheißen, nicht nur, weil die Nachwirkung jeder Obstruktion eine Schädigung des Ansehens des Parlaments ist, sondern weil in der gegenwärtigen Geschäftslage die Versuchung mehr als nahe liegt, die Obstruktion auch auf die Erledigung der anderen Materien der Gesetzgebung zu übertragen. Selbstverständlich wird die Fraktion es an der weiteren und nachdrücklichen Bekämpfung der verfehlten Bestimmungen des „Heinze-Gesetzes", ihrer bisherigen Stellung gemäß, nicht fehlen lassen."

Die nationalliberale Staatsmännigkeit ist also glücklich gerettet. Heil!

Die Kommission für die Seemanns-Ordnung berieth Donnerstag den § 34, welcher lautet: „Arbeit, die über die Dauer von 10 Stunden geleistet wird, ist als Ueberstundenarbeit zu vergüten, ebenso jede Sonn- und Festtagsarbeit, soweit sie nicht in den unmittelbaren Vorbereitungen für die Abfertigung des Schiffs besteht oder zur Verpflegung und Bedienung der an Bord befindlichen Personen erforderlich ist. Diese Vorschrift findet auf Schiffsoffiziere keine Anwendung." Die Sozialdemokraten beantragten den ganzen Schluß von „soweit sie nicht" an zu streichen. Die Antragsteller bekämpften den dehnbaren Begriff der „unmittelbaren Vorbereitungen" und suchten dem Küchen- und Bedienungspersonal Ueberstunden ohne zu sichern. Von antisemitischer Seite wurde ein Antrag gestellt, wonach auch den Schiffsoffizieren Ueberstundenlohn gesichert wird. Die Regierung, die Konservativen und der neugewählte nationalliberale Abg. Dr. Semler bekämpften beide Anträge. Abg. Dr. Semler sah in ihnen die „unmittelbare Vorbereitung" des sozialdemokratischen Zukunftsstaates. Der sozialdemokratische Antrag wurde abgelehnt, dagegen wurde ein anderer sozialdemokratischer Antrag, der die Eintragung der Ueberstunden in ein Tagebuch anordnet, angenommen. Auch die Bestimmung bezüglich der „unmittelbaren Vorbereitung" wurde gestrichen. Ein vom Zentrum amendirter Antrag der Antisemiten, der auch den Schiffsoffizieren Ueberstundenlohn sichert, wurde mit allen gegen die eine Stimme des Dr. Semler angenommen. Herr Dr. Semler fühlt sich ganz allein als Vertrauensmann der Interessen der Rheder, so kommt es, daß ihn selbst sein nationalliberaler Fraktionsgenosse der noch in der Kommission sitzt, bei diesem Antrag im Stich ließ.

Eine Karte als Ankläger. Auf das Elend des Proletariats wirft eine Karte ein trauriges Licht, welche der deutsche Aerzteverein für den jüngst in Neapel zusammengetretenen internationalen Tuberkulose-Kongreß hatte anfertigen lassen und in welcher durch verschiedene Färbung die Verbreitung angedeutet ist, welche die Lungenschwindsucht in den verschiedenen Gebietstheilen des deutschen Reiches nach amtlichen Erhebungen hat. Leider sind die Angaben der Karte nicht vollständige, weil in einer kleinen Zahl von Bundesstaaten eine amtliche Statistik über das Vorkommen der Lungentuberkulose nicht geführt wird, die Karte aber nur an der Hand amtlicher statistischer Angaben angefertigt ist. Wie aus der Karte ersichtlich, fallen im Nordosten Deutschlands am wenigsten Menschen der Schwindsucht zum Opfer, während im Westen das Umgekehrte der Fall ist. In Süddeutschland fordert die Krankheit die wenigsten Opfer in Württemberg, erheblich mehr dagegen in Baden und Bayern. Am schlimmsten wüthet die Krankheit in den westlichen Bezirken Westfalens und Hannovers. In Brandenburg zeichnet sich Berlin durch erhöhte Sterblichkeit in Folge von Lungenschwindsucht aus. Im nördlichen Theil von Elsaß-Lothringen macht sich die Krankheit viel weniger bemerklich als im südlichen Theil und den sonst benachbarten Gebieten, vor Allem in der bayerischen Pfalz. Es wäre sehr zu wünschen, daß auch in den noch fehlenden Staaten Mecklenburg, Oldenburg, Braunschweig, Waldeck, den meisten thüringischen Staaten und in Lübeck eine Schwindsuchtsstatistik geführt würde, deren Angaben zur Vervollständigung des Gesammtbildes benutzt werden könnten.

Warum die Karte als Ankläger auftritt? Weil die Lungenschwindsucht, von Ausnahmefällen abgesehen, in denen natürlich auch die bestsituirten Kreise nicht verschont werden, überwiegend ihre Opfer in den Kreisen des Proletariats findet. Und von diesem Standpunkte aus betrachtet, zeigt die Karte, wie schlecht es um die Ernährungs-, Arbeits- und Wohnungsverhältnisse der breitesten Schichten des Volkes steht, und wie wenig entwickelt noch der Arbeiterschutz in Deutschland ist. Zunächst ist die überlange Arbeitszeit bei Hunderttausenden die Ursache, daß der Körper sich von den ihm zugemutheten Ueberanstrengungen nicht genügend erholen kann. Und wenn die Schonzeit länger wäre, so würden es zahllosen Arbeitern die oft recht traurigen Wohnungsverhältnisse nicht gestatten, ein allen gesundheitlichen Anforderungen genügendes Leben zu führen, abgesehen davon, daß die vielfach vollkommen unzureichenden Löhne einen normalen Aufwand für rationelle Ernährung nicht gestatten. Die gesundheitsschädliche Beschäftigung in zahlreichen Betrieben ist auch da vorhanden, wo sie nicht unmittelbar und sofort in die Erscheinung tritt, sondern erst erkennbar wird nach längerer Einwirkung auf den Organismus des Arbeiters; man denke an die Thätigkeit der Bergarbeiter unter Tage, die noch lange nicht auf das erwünschte Tages-Maximal-Maß verkürzt ist. Es werden neuerdings vielfach lebhafte Anstrengungen gemacht, um die Heilung der Tuberkulose auf breiter Basis durchzuführen; man baut besondere „Heime" für lungenkranke Arbeiter, Genesungsstätten und ähnliche Anstalten. So anerkennenswerth solche Bestrebungen sind, so bedauerlich ist es, daß die menschliche Gesellschaft nicht lieber mit dem nöthigen Nachdruck vorbeugend gegen die weite Verbreitung der schrecklichen Krankheit arbeitet. Das wäre ein Feld für die soziale Gesetzgebung, hier durch Bestimmungen über den Maximalarbeitstag, über die Wohnungshygiene und über andere die Gesundheit und die gesammte Lebenshaltung der arbeitenden Klassen beeinflussende Verhältnisse bessernd einzugreifen! In welchem Umfange man auf diesem Gebiete bisher das Nöthigste versäumt hat, das zeigt die graphische Anklage gegen die menschliche Gesellschaft, als welche sich jene Karte darstellt.

Rußland.

Opfer der Schergengewalt. Wir brachten seiner Zeit nach dem „Vorw." einen Originalbericht über die Maidemonstration des Proletariats in Warschau. Trotz des Verbots hatten sich Tausende von Arbeitern zu einem Festtag zusammengefunden, der durch eine Reihe von Straßen marschierte. Alles wäre in Ruhe abgelaufen, wenn die Demonstranten nicht von der Polizei und Militär attackirt worden wären. Die mit der unverkennbaren Absicht der Umzingelung in die Enge getriebenen und durch die brutalen Attacken gereizten Massen leisteten mit Stöcken und Steinen so gut es ging Widerstand. Dieser durch das Verschulden der Behörde heraufbeschworene Zusammenstoß hat leider sehr traurige Folgen gehabt. Die „Rh.-Westf. Ztg." bringt nämlich folgende Korrespondenz aus Warschau:

„Die Bestrafung der polnischen Sozialdemokraten, die am Montag vor acht Tagen in Warschau einen so furchtbaren Aufruhr veranlaßt haben, ist äußerst streng ausgefallen. Lebenslängliche Verbannung nach Sibirien und Zwangsarbeit in den Bleibergwerken wurde den Rädelsführern — acht Arbeitern, zwei Studenten und einer Frauensperson — zudiktirt. Siebzig Arbeiter, 33 Studenten, vier Frauen, einen Arzt und einen Restaurateur verurtheilte die russische Regierung zu 3 Jahren Aufenthalt in Sibirien. Sämmtliche Verbannte befinden sich bereits auf dem Wege nach dem eisigen Norden. Viele der Männer lassen hilflose Familien zurück. Die übrigen 190 Arbeiter, 85 Studenten und 19 Frauen, die an dem wildbewegten Montag verhaftet wurden, sind mit Gefängnißstrafen von 1—4 Jahren bedacht worden. Einer beträchtlichen Anzahl der Frauen und Kinder, die sich während des Aufruhrs auf der von den Sozialdemokraten überflutheten Straße aufgehalten hatten und von Knutenhieben der Kosaken getroffen wurden, sind die ihnen beigebrachten Verwundungen theilweise noch nicht geheilt."

Das furchtbare Bluturtheil wird das geknutete Proletariat, mit dem sich rühmlicherweise das Proletariat der Intelligenz solidarisch zeigte, nicht wieder in den Zustand dumpfer Sklaverei niederdrücken, sondern seinen Abscheu und seine Empörung gegen das Knutenregiment nur

---

der engen Wohnung, wenn man arbeiten oder ruhen wollte.

Leichten Herzens hatte er sie damals ziehen lassen, leichten Herzens sein Ehrenwort gegeben, sie niemals zurück zu begehren. Und nun?

Er konnte sich keine Rechenschaft darüber geben, wie es so plötzlich über ihn gekommen war, aber seit Monaten verzehrte ihn eine förmlich verzweifelte Sehnsucht, wieder in den Besitz des Kindes zu gelangen.

Vielleicht war's das endliche Erwachen natürlicher Empfindungen, vielleicht nichts als der Reiz, Selbstverschuldetes wieder an sich zu reißen, ein Reiz, der verfliegen würde, sobald das Begehren gestillt, sobald erreicht war, was ihm heute noch unerreichbar schien.

Rudolf durchmaß, während die Frau sich wieder an die Maschine gesetzt hatte, das kleine Stübchen mit langen Schritten; wie immer, wenn er hier oben war, hatte ihn ein Gefühl des Neides gepackt.

Trotz aller Einfachheit, ja Dürftigkeit, wie anmuthend sah es bei ihr aus.

In der Wandnische die beiden blendend weißen Betten dicht bei einander, ihres und das des Kindes. Auf der Kommode die sauber gehäkelte Decke und darauf ein Glas mit frischen Blumen, wie die Jahreszeit sie gerade bot. Heute waren Schneeglöckchen und braunglänzende Kätzchen in das Glas gestellt.

Auf dem kleinen, viereckigen Tisch in der Mitte des Zimmers standen Teller und Gläser schon zu dem frühen Mittagbrot bereit, das eingenommen wurde, sobald Lieschen aus der Schule kam.

Wenn er dagegen an sein wildes, wüstes Heim dachte! Jedes Stück im Einzelnen werthvoller, als diese ganze dürftige Einrichtung. Und doch, wie häßlich, wie unheimlich sah es bei ihm aus!

Unsauber, verschlissen die Möbel und Decken, unordentlich, wüst durch einander geschoben die Gegenstände um ihn her.

Nur auf seinem Schreibtisch, zwischen der Fülle von Büchern, Tarifen, Rechnungen, Karten, herrschte eine fast peinliche Ordnung.

Diese Ordnung war sein Brod — er lachte spöttisch auf — und wahrhaftig, das schlechteste nicht.

„Zum Teufel mit dem ehrlichen Gewerbe, wenn man dabei verhungern muß!"

Rudolf hatte es höhnisch zwischen den Zähnen hervorgestoßen.

Die Frau an der Nähmaschine konnte schwerlich etwas davon vernommen haben.

Dennoch warf er ihr einen besorgten Blick zu. Nein, sie hatte ihn nicht gehört. Sie nähte ruhig fort. Arme Närrin! Wie gut könnte sie's haben, wenn sie wieder zu ihm käme. Er überflog die zarte Gestalt mit einem raschen, prüfenden Blick.

Hm — die drei Jahre der Trennung hatten sie nicht häßlicher gemacht, wahrlich nicht.

Man sah es ihr kaum an, daß sie die Mitte der Zwanzig bald überschritten haben wird. Aber die Hauptsache blieb das Kind — das schöne, kluge Geschöpf, auf dessen Besitz er für den Augenblick seine ganze heißblütige Energie gesetzt.

Rudolf nahm einen Stuhl und setzte sich dicht neben die Frau.

„Du, Martha! Hör' einen Augenblick mit diesem entsetzlichen Geklapper auf, ich habe etwas mit Dir zu reden."

„Ich kann nicht — das Jacket muß heute Nachmittag abgeliefert werden.

„Du hättest das Alles nicht nöthig, wenn Du meine Vorschläge überlegen wolltest. Laß die Vergangenheit vergangen sein, komm wieder zu mir; entschließe Dich um des Kindes willen, ich verspreche Dir —"

Nun stand die Maschine mit einem plötzlichen Ruck stille. Dunkle Röthe der Scham und Entrüstung hatte die Züge der Frau überzogen.

„Niemals!" sagte sie beinahe heftig, „es wäre eine Schmach nach dem Leben, das ich an Deiner Seite geführt."

Nun stieg auch in seinem dunkeln Antlitz eine heiße Blutwelle auf.

Er sprang auf und stieß den Stuhl zurück. Martha brachte die Maschine wieder in Gang, aber zwischen dem Rasseln des Rades sprach sie fort.

„Deine Versprechungen! — Hältst Du Versprechungen? Seit wann?"

Er knirschte mit seinen Zähnen, aber er erwiderte nichts.

„Und dann — glaubst Du, ich ließe mich und das Kind von Dir ernähren — mit einem Gewerbe ernähren, von dem ich nicht weiß — —" Das Letzte hatte die Maschine verschlungen. Er stampfte auf. Also doch! Sie war die harmlose Kreatur nicht, für die er sie so gern gehalten hätte.

„Und wenn ich alles Andere vergessen wollte, das Eine kann ich nicht vergessen: daß Du vorgabst, mich in eine geachtete bürgerliche und gesellschaftliche Stellung zu bringen — und nachdem ich Dir gefolgt war, nachdem Du mich von meiner Familie losgerissen —"

„Familie!" höhnte er: „Tante und Onkel! Die Dir nicht schnell genug den Rücken drehen konnten, als sie sahen, daß ich der Biedermann, der vor einem hohen Gerichtshof offiziell beglaubigte Anwalt, der brave Steuerzahler nicht war, für den sie mich gehalten."

„Sie thaten recht daran."

Wieder rasselte das Rad.

Aber der Mann nahm eine andere Miene an. Wie der Teufel war es in ihn gefahren, Alles daran zu setzen, die Frau und das Kind zurückzuerobern. (Fortsetzung folgt.)

steigern. Durch Schaffen von Märtyrern hat man revolutionäre Bewegungen stets nur gefördert.

Amerika.

Die gelbe Gefahr macht sich gegenwärtig in den Vereinigten Staaten durch die massenhafte Einwanderung japanischer Kulis sehr unangenehm bemerkbar. Die „Köln. Ztg." läßt sich darüber schreiben:

„Mit jedem Dampfer, der von den japanischen Häfen nach San Francisco, Seattle im Staate Washington oder Victoria in Britisch-Columbien kommt, finden hunderte von den unscheinbaren, schlitzäugigen Kulis ihren Weg in das Gebiet der Vereinigten Staaten und drohen zu den schon vorhandenen und ungelösten Rassenfragen noch eine neue hinzuzufügen. Die letzte Volkszählung, die nun allerdings schon ein Jahrzehnt zurückliegt, hatte nur 2039 Japaner aufgeführt, eine Zahl, die aber wohl auch damals ebenso weit hinter der Wirklichkeit zurückblieb wie die Angabe, daß nur 107 475 Chinesen im Lande lebten; denn es giebt kaum mehr eine Stadt in der Union, die nicht ihre kleine Chinesenansiedlung besäße, und sei es auch nur ein halbes Dutzend jener Wäscher, die im ganzen Lande fast konkurrenzlos das Wäschereigewerbe an sich gerissen haben. In der dritten Aprilwoche allein hat der japanische Dampfer „Rio Jun Maru" von der großen Rhederei Nippon Yusen Kaisha in Seattle 600 japanische Zwischendecker gelandet und gleich darauf im benachbarten Victoria, auf britischem Gebiet, noch weitere 800; der Dampfer „Goodwin" brachte 1100 Kulis aus Tokio und weitere 700 werden mit der „Braemer" erwartet. Damit scheint also die ungeheure Auswanderung, die sich von Japan seit Jahren nach den Hawaiischen Inseln gezogen hat, wo jetzt jeder Dampfer wenigstens tausend neuer Kulis landet, weiter östlich bis zur pacifischen Küste Amerikas vorgeschoben werden zu sollen, und wenn dagegen nicht mit raschen gesetzgeberischen Maßnahmen vorgegangen wird, können sich interessante Dinge ergeben."

Zur Verhinderung der chinesischen Kuli-Einwanderung hat Amerika eine ganze Anzahl territorialer und staatlicher Gesetze erlassen müssen. Ob die Abwehr der japanischen Einwanderung sich so glatt durch eine ähnliche Gesetzgebung erreichen läßt, ist zweifelhaft, da einer solchen erst diplomatische Verhandlungen mit Japan, das einen bedeutenden Absatzmarkt für Amerika darstellt, vorangehen müßten. Uebrigens sollen die japanischen Arbeiter keineswegs so bedürfnißlos und für die europäische Kultur unempfänglich sein, wie die chinesischen Kulis.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Der Streik der Kistenmacher in Bremen ist durch Vergleich beigelegt. — Die Eisendreher der Niederlausitzer Maschinenfabrik in Sorau streiken seit dem 5. Mai, weil die Zeitlohn- in Stücklohn-Arbeit umgewandelt und dabei der Verdienst gekürzt werden sollte. Für eine Dampfmaschinenkurbel, an der ein Arbeiter vier Tage zu thun hat, soll es z. B. nur 9 Mk. Akkordlohn geben.

Ein „kleines Mittel" gegen die agrarische Leutenoth wird jetzt in Ostpreußen zur Anwendung gebracht. In den letzten Tagen ist, wie dem „Vorwärts" von dort geschrieben wird, einer Anzahl von Landarbeitern, die viele Jahre lang an einer Stelle ausgehalten haben — meist wohl ihr ganzes Leben lang — für langjährige treue Dienste das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden. Ein konservatives Provinzblatt theilt mit, daß die Dekorirung mit dem Ehrenzeichen deshalb geschieht, um der Abwanderung der Landarbeiter entgegenzuarbeiten. Zwar wird zugegeben, daß die Sachsengängerei dadurch nicht aus der Welt geschafft werden wird, man glaubt aber, daß mehrere solcher kleinen Mittel schließlich ihre Wirkung nicht verfehlen werden. Man nimmt an, daß der Ordensschmuck die Landarbeiter über Hunger, Wohnungsnoth und junkerlichen Hochmuth hinwegtrösten wird.

Die Novelle zum Berggesetz ist in der bayerischen Kammer der Abgeordneten am Donnerstag angenommen worden, natürlich unter Ablehnung der in erster Lesung beschlossenen gesetzlichen Festlegung des Achtstundentages im Bergwerksbetriebe.

Ein bemerkenswerther Fortschritt auf sozialpolitischem Gebiete ist im Großherzogthum Hessen gemacht worden. Das hessische Ministerium des Innern, Abtheilung für Landwirthschaft, Handel und Gewerbe, hat einen Arbeitervertreter aufgenommen. In das Ministerium wurde der von den Mainzer organisirten Arbeitern vorgeschlagene Buchdrucker Heinrich Born berufen. Born wird zu Berathungen von Fragen, welche die Verhältnisse der gewerblichen Arbeiter (Titel VII der Gewerbe-Ordnung) betreffen, zugezogen werden. — In Preußen wagt man nicht einmal, zur Grubenaufsicht Vertrauensleute der Arbeiter zuzulassen. Das kleine Hessenland aber findet es ganz in der Ordnung, daß das Ministerium bei Erörterung von Arbeiterangelegenheiten den Rath eines sachverständigen Arbeiters einholt. Im republikanischen Lübeck ist die Zuziehung eines Arbeiters zu den Staatsgeschäften noch undenkbarer als selbst in Preußen! Hier stellt man viel eher die Arbeiter unter kleine Ausnahmegesetze!

Aus Nah und Fern.

Kleine Chronik. Zum Konitzer Mord berichtet der Graudenzer „Gesellige": Die Annahme, daß der junge Winter in der Narkose bei einem Zahnarzte „gestorben" und sodann zerstückelt worden ist, ist nicht haltbar. Dagegen spricht die vollständige Blutleere der Körpertheile. — Aus Bromberg wird gemeldet: Am 7. Mai erschoß sich in seinem Bette der Unteroffizier Draheim von der vierten Kompagnie des Pommerschen Füsilier-Regiments Nr. 34 in Bromberg. Zu beiden Seiten hatte er je ein Gewehr liegen, zwischen die Hähne war der Ladestock geschoben, die Läufe waren nach den Schulterbecken gerichtet. D. hatte mit den Füßen abgedrückt. Die Kugeln hatten den Rücken durchbohrt und waren in die Wand gedrungen, der Tod muß sofort eingetreten sein. Als Anlaß zur That wird angegeben: D. (der im sechsten Dienstjahre stand) war auf der Wache am Pulverschuppen bei Jagdschütz von einem Offizier schlafend vorgefunden worden. Die Patronentasche hatte er abgeschnallt. — In dem Prozeß gegen den Pastor Steinbrück wegen Amtsverbrechens wurde der Angeklagte von dem Stettiner Schwurgericht wegen Unterschlagung amtlicher Gelder und anderer Gelder sowie wegen falscher Buchführung zu zweieinhalb Jahren Gefängniß verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte eine Gefängnißstrafe von zwei Jahren und zwei Monaten beantragt. — Der Invalide Brunne in Neuwallmoden (Braunschweig) ermordete seine Mutter und verübte sodann Selbstmord durch Halsabschneiden. — Bei Abbruchsarbeiten verunglückten in Elberfeld zwei Arbeiter, indem dieselben von einstürzenden Decken begraben wurden. Ein Arbeiter ist todt, ein zweiter liegt noch unter den Trümmern. Die Feuerwehr ist noch mit den Aufräumungsarbeiten beschäftigt. — Der Zeitungsträger Josef Ott und seine Frau in Wien wurden unter dem Verdachte verhaftet, daß sie ihr kürzlich vermißtes fünfjähriges Söhnchen durch Abschneiden der Gliedmaßen grauenvoll ermordeten, die Leiche im Ofen verbrannten und den theilweise verkohlten Körper ins Wasser warfen. — Ein furchtbarer Orkan hat, wie aus Shitomir (Rußland) gemeldet wird, dort und in der Umgegend mehrere Stunden lang gewüthet. In der Stadt sind viele Gebäude stark beschädigt. In die Militärkaserne schlug der Blitz ein und tödtete fünf Soldaten, während sechs stark betäubt wurden. In der Umgegend hat der Orkan kolossale Verheerungen angerichtet. Viele Landhäuser wurden vom Blitz angezündet, wobei gegen 15 Menschen das Leben verloren. — Die Pariser Chronik des noch nicht Dagewesenen ist um einen neuen Fall, nämlich um eine elektrisirte Straße bereichert worden. Dieser Tage nahm man bei der neuen elektrischen Bahn von der Börse nach Romainville Versuche vor, und dabei riß in der Rue du Temple ein Kabel. Die Elektrizität theilte sich den Schienen mit und infolge dessen stürzten besonders in der letztgenannten Straße alle Pferde, die auf die Schienen traten, da sie elektrische Schläge erhielten. Die Straße mußte abgesperrt werden. — Eine idyllische Dorfgeschichte aus den Abruzzen erzählen die Blätter. In Pescocostanza, einem Bergnest, das erst seit zwei Jahren durch einen Schienenstrang mit der modernen Kultur verbunden ist, hat der Bürgermeister als kühner Neuerer verordnet, daß nunmehr kein Misthaufen auf der Straße liegen und keine schmutzige Wäsche mehr im Marktbrunnen gereinigt werden darf. Dieser im vergangenen März erlassene Reform-Ukas wurde, wie begreiflich, von den am alten Herkommen hängenden Dorfbewohnern nicht ernst genommen, und die Folge war eine Reihe von Strafbefehlen. Das souveräne Volk von Pescocostanza beschloß nun, dem Bürgermeister zu zeigen, daß es Herr im eigenen Hause ist, und zog in den ersten Tagen des Mai unter drohenden Rufen vor das Rathhaus. Während eine Abordnung der am alten Schmutz hängenden Bevölkerung mit dem Magistrat verhandelte und alle ihre Wünsche erfüllt erhielt, lärmten einige hundert Dorfbewohner vor dem Rathhause trotz der Anwesenheit der Carabinieri, es flogen Steine, fielen Revolverschüsse, und erst als ein Bauer getödtet und elf verwundet waren, gingen die braven Pescocostanzesen ruhig nach Hause.

Sittenwächter. Vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts I in Berlin hatte sich dieser Tage die Kellnerin Treun wegen wissentlich falscher Anschuldigung und „Vornahme unzüchtiger Handlungen in Aergerniß erregender Weise" zu verantworten. Die Angeklagte war Kellnerin in einer sogenannten Animirkneipe. Da über das Treiben in dem Lokal bedenkliche Nachrichten an die Polizei gelangt waren, wurde ein Schutzmann eines Tages zur Kontrole dorthin beordert. Dieser ließ sich von der Angeklagten bedienen und konnte dabei in reichlichem Maße Wahrnehmungen über den mehr als freien Verkehr, den die Angeklagte mit den Gästen unterhielt, machen. Seine Mission wäre damit eigentlich beendet gewesen, er kam aber an dem nächsten Tage in Begleitung eines Kollegen wieder, hielt sich ziemlich lange in dem Lokal auf und Beide ließen den Zoten und Unanständigkeiten, in denen sich die Angeklagte ihnen gegenüber gefiel, freien Lauf. Sie opferten sogar je 10 Pf., um das Mädchen zu einem „unanständigen „Kunststück" zu veranlassen. Die Besitzerin des Lokals erfuhr dann durch einen der beiden Beamten, was die Angeklagte ihnen gegenüber verbrochen hatte und machte ihr darüber heftige Vorwürfe. Das Mädchen gerieth nun ihrerseits in eine gewaltige Empörung und behauptete sofort, daß die beiden Schutzmänner sie zu den Zoten und Unanständigkeiten veranlaßt und sich dabei sehr amüsirt hatten. Sie schrieb dann auch eine gepharnischte Beschwerde an das Polizei-Präsidium und wiederholte darin ihre Beschuldigungen, indem sie zugab, sich so betragen zu haben, wie die Beamten geschildert, aber mit aller Entschiedenheit versicherte, daß die Beamten sie zur Ausübung der anstößigen Handlungen animirt hätten. Die Folge dieser Behauptungen war die Anklage. Die beiden Schutzleute wiesen die sie belastenden Aussagen der Angeklagten mit großer Entrüstung zurück und gaben nur zu, thatsächlich je 10 Pf. auf den Tisch gelegt zu haben. Auf Befragen gaben sie als Motiv an, daß sie sich überzeugen wollten, wie weit das unsittliche Treiben der Angeklagten gehen würde. In der gleichen Weise begründete auch der zuerst in Aktion getretene Schutzmann die Thatsache, daß er sich nicht mit dem ersten Besuch des Lokals begnügt, sondern diesen wiederholt und hierzu noch einen Kollegen mitgenommen hatte. Der Vertheidiger beantragte, die beiden Schutzmänner nicht zu vereidigen, da sie nach dem, was sie selbst zugestanden, sich der Theilnahme an den von der Angeklagten begangenen unzüchtigen Handlungen schuldig gemacht haben dürften. Der Gerichtshof lehnte auch die Vereidigung aus den vom Vertheidiger geltend gemachten Gründen ab. Auch er war der Ueberzeugung, daß die beiden Beamten durch die Art, wie sie die Kontrole ausgeübt, ihre Befugnisse überschritten haben. Trotz der in der Anzeige zweifellos vorhandenen Uebertreibungen wurde die Angeklagte nicht nur von der Anklage der wissentlich falschen Anschuldigung, sondern auch von dem zweiten Theile der Anklage freigesprochen, weil ihre Handlungen bei den Zeugen Aergerniß nicht erregt hatten.

Mit besonderem Interesse wurde seitens der Straßburger Polizei die diesjährige Maifeier verfolgt. Nicht nur, daß sie bei den Veranstaltungen am 1. Mai und am letzten Sonntag in der Markthalle in ungewöhnlich starker Zahl anmarschirte — die Polizei that ein Uebriges. Wie übereinstimmend aus mehreren Etablissements der Stadt, namentlich aus Neudorf, berichtet wird, gingen die Schutzleute im Laufe der Woche von Werkstätte zu Werkstätte, um Erhebungen darüber anzustellen, wieviel und welche Arbeiter am 1. Mai gefeiert haben. In einigen Werkstätten wurden sogar diese Besuche wiederholt. Aus welchen Gründen diese Erhebungen angestellt werden, ist nicht bekannt.

Eine neue Expedition gedenkt im Laufe dieses Sommers Fridjof Nansen, der berühmte Nordpolforscher, zu unternehmen. Die Reise ist jedoch keine Polarreise; ihr Zweck ist nur die genaue physikalische und biologische Untersuchung des norwegischen Meeres in allen Tiefen zwischen Norwegen, Island, Jan Mayen und Spitzbergen. Nansen will durch neue, gute Instrumente besonders genaue Bestimmungen der Temperatur und des spezifischen Gewichts des Meereswassers in allen Tiefen gewinnen. Für die Expedition ist ein neues Dampfschiff gebaut worden, mit dem gegenwärtig ein Theil der in Stockholm beschlossenen internationalen Meeresuntersuchungen ausgeführt wird. Nansen hofft, daß die Ergebnisse dieser Fahrt seine Untersuchungen während der „Fram"-Expedition vervollständigen und erklären werden.

Empfehle mein
Atelier
für Vereins- und Familien-Gruppen,
sowie Aufnahmen jeder Art.
M. Heber, Photograph. Klingenberg Nr. 8/9.

Folkers'
Möbel-Magazin
25 Marienstraße 25
empfiehlt
gut gearbeitete Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren, vom einfachsten bis zum elegantesten, zu billigen Preisen.

Das Sargmagazin
von C. Stiegmann, Johannisstr. 45,
empfiehlt Särge in Eichen- und Föhrenholz in jeder Größe und Preislage.

Fr. Grünau,
Mandatar.
Bureau: Beckergrube 8.
Fernsprecher Nr. 1048.

Friedr. Paetau
27 Mühlenstraße 27
Aufschnitt ff.
Sonnabend Abend:
Warme Knackwurst,
Spießbraten.

Brennsprit, Polierspirit
Liter 35 Pf., Flasche 28 Pf.
Obertraue 8. Ludwig Hartwig.

Schwartauer
Braunbier
Flasche 10 Pfg.
und in Gebinden à 20 Liter.
Joh. Nagel,
Engelsgrube 51.

Das Lagerhaus u. Speditions-Geschäft
Fischergrube 52
empfiehlt sich zum Lagern und Nachsenden aller Gegenstände prompt u. billig.

Gänzlicher Ausverkauf.
Wegen Aufgabe meines Geschäfts will ich mein gut assortirtes Lager in nur dauerhaften
Schuhwaaren
aller Art bis zum 1. Juli d. J. zu Spottpreisen ausverkaufen.
A. Heise, Fischergrube 33.

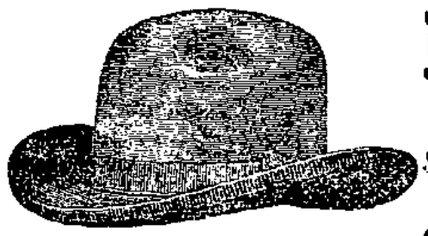
Tilsiter Fett-Käse
alt und schnittig, Pfd. 35, 40, 45 u. 60 Pfg.
Holsteiner Käse
alt und pikant, Pfd. 20 u. 25 Pfg., empfiehlt
Koop, Glockengießerstraße 31.

Schweinefleisch 55 Pfg., dicke Flohmen 56 Pfg., Schmalz 60 Pfg., frisches u. ges. Kopf und Bein 20 Pfg., fetter Speck 60 Pfg., mag. Speck 70 Pf., Rothwurst 50 Pfg., Preßwurst 50 Pfg., gekochte Mettwurst und Leberwurst (frisch u. ger.) 70 Pfg., ger. Mettwurst 80 u. 90 Pfg., Kopffleisch 30 Pfg., Enb-Enter (gef. u. geräuch.) 40 Pfg.
M. Lahrtz, Böttcherstraße 16.

Messerwaaren!
Diedrich Tesschau, Breitestr. 27.

Große Auswahl
in
Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren
dauerhaft gearbeitet, billig
Paul Rehder's
Möbel-Magazin
Hundestrasse No. 13.

Achtung!
Kohlenarbeiter!
Mitglieder-Versammlung
am Montag den 14. Mai
Abends 8½ Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50.
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.
Der Vorstand.



Mk. 3,15-Hut-Bazar

Einzigster dieser Art am Platze.

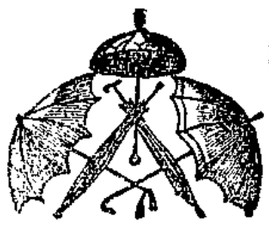
Hochelegante neueste Modelle in jeder Façon u. belieb. Farbe

nur Mk. 3,15.

Cylinder in großer Auswahl. Billige Preise.

Mk. 3,15-Hut-Bazar

Hüxstraße 43, Laden rechts.



Schirmfabrik von H. Stoppelman

jetzt Hüxstraße 43, Laden links

empfiehlt

Sonnen- u. Regenschirme.

Bekannt billigste Preise.

NB. Ein Posten Sonnen-Schirme sonst Mk. 3 und 4, jetzt Mk. 1 und 1,50.

Jetzt 43 Hüxstrasse 43, Laden links.

Bürgerlicher Mittagstisch
Mittagessen 30 und 40 Pfg., Abendessen 30 Pfg
Frau **Rieck**, Mengstraße 21, part.

Vollert's Restaurant

Schlumacherstraße 14

Vertreter **Friedrich Schulz**
hält sich dem geehrten Publikum bestens empfohlen.

Achtungsvoll **Fr. Schulz.**

Oeffentliche

Kartell-Versammlung

am Montag, den 14. Mai 1900,
Abends 8½ Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50.

T.-O.: Erledigung aller eingegangenen Sachen
Das Erscheinen sämmtlicher Delegirten ist erforderlich. **Die Kartell-Kommission.**

Mitglieder-Versammlung

der

Schauerleute

am Montag den 14. Mai

Anfang 8½ Uhr.
im Vereinshaus, Johannisstraße 50.

Tages-Ordnung:
1. Kartellbericht.
2. Berathung der Anträge zur Generalvers.
3. Fragekasten und Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Club Fidelitas.

Berathungs-Abend
am Montag den 14. Mai
Abends 9 Uhr.
im Club-Lokal.
Der Vorstand.

Moisling.
Zum alten Posthause.
Sonntag, 13. Mai:

Gr. Tanzmusik

wozu ergebenst einladet
Heinr. Schatt.

„Herrenfähre"

Restaurant

mit großartig schön am Wasser gelegenen
Garten.
15 Minuten von der Endstation der elektrischen Straßenbahn **Israelsdorf.**
Vermiethung von Lustböten.
Für gute Speisen und Getränke, sowie aufmerksame Bedienung ist bestens gesorgt.
H. Vetter.

Elysium.

Jeden Sonntag:

Tanz-Kränzchen.

Eintritt 30 Pfg. Damen frei
Freier Tanz.
H. Havemann.

Einsegel.

Morgen Sonntag:

Große Tanz-Musik.

Anfang 4 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Chr. Koch.

Garnierte Hüte für Kinder von **50** Pfg. an
Garnierte Hüte f. junge Mädchen v. **80** Pfg. an
Reichgarnierte Hüte für Damen von **2** Mk. an
Capottehüte und Tock's von **1** Mk. an empfiehlt

Anna Pape, Wahmstraße 1.

Fahrräder-Reparatur-Werkstatt

Lübeck. Fr. Busse. Fleischhauerstraße 25.

Neue und gebrauchte Räder, sowie sämmtliches Zubehör:
Glocken, Laternen, Mäntel, Schläuche u. s. w. werden billig abgegeben.

Fischstraße 21. **Große bequeme Speisesäle.**

Speise-Hallen „Hansa"

Geöffnet von Morg. 7 bis Abds. 9 Uhr.

Fischstraße 21. **Parterre und 1. Etage.**

Preise für Speisen:

Täglich großer bürgerlicher Mittagstisch von 11½—2½ Uhr à Person **50 u. 40 Pf.**
Täglich großer Abendtisch von 6—9 Uhr . . . . . à Person **40 u. 30 Pf.**

Warmes Frühstück aus der Pfanne von 8 Uhr an.

Beefsteak m. Zwiebeln	mit Brod oder Kartoffeln	à Person **40 u. 30 Pf.**	**Sauerfleisch**	25 Pf.
Fricadellen			**Spiegeleier** Stück	10 „
Gebratene Leber			**Gekochte Eier** „	10 „
Gulasch			**Warme Würste** „	10 „
Gebratene Fische			**Kartoffelsalat**, Portion	10 „
Carbonade			**Belegtes Brod**, verschied. Aufschnitt, à	10 „
Ragout u. s. w.			**Hamburger Butterbrod**	15 „
Rührei, Portion		**30 Pf.**	u. s. w.	

Heute, Sonnabend Abend, Eröffnung
des neurenovirten

Seemannsheim

früher **Hafen-Restaurant.**

Hafenstrasse 52. Hafenstrasse 52.

Lade hiermit alle Freunde und Bekannte zur Einweihung des Lokals ergebenst ein. Für gute Speisen und Getränke ist, auf langjährige Erfahrung gestützt, bestens Sorge getragen.

Hochachtend
Gustav Uterhardt.

Durch steten Zuwachs habe meine

Speiseräume vergrößert,

sodaß ich jetzt allen Anforderungen genügen kann und empfehle diese dem Publikum zur Benutzung.

H. Bartram, Mengstraße 42.

---

42 **Mengstrasse** 42

H. Bartram. **Gut bürgerlicher Mittagstisch** **50 Pfg.** Wochenabonnements karten (7 Mittage) nur 3,00 Mk. H. Bartram.

42 **Mengstrasse** 42

Concert-Haus „Flora"

Jeden Sonntag:

Tanzkränzchen.

F. Grammerstorf.

Central-Hallen

Jeden Sonntag: **Gr. Tanz** in beiden Sälen. Eintritt frei

Albert Spindler
Tapezier und Dekorateur
Friedenstrasse No. 54
empfiehlt sich zu allen in seinem Fache vorkommenden Arbeiten.

Wakenitz-Ruh.
Augustenstraße 30.
Restaurant u. Biergarten
Vermiethung von Lustbooten.

Louisenlust.

Am Sonntag den 13. Mai:

Große Tanz-Musik.

W. Gloe.

COLOSSEUM

Morgen Sonntag:

Große freie Tanzmusik.

Anfang 4 Uhr.

Wakenitz-Bellevue.

Morgen Sonntag:

Tanzkränzchen.

W. Kruse.

Friedrich-Franz-Halle

Morgen Sonntag:

Tanzkränzchen.

L. Lübke.

Stehr's Etablissement.

Heute Sonntag:

Grosse Tanz-Musik.

Gesang-Verein „Einigkeit"

Einladung

zum

BALL

am Sonntag, den 13. Mai 1900
im Lokale des Hrn. Gutsche, **Neu-Lauerhof.**
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
Entree für Herren 60 Pfg., eine Dame frei.
Das Comitee.

Einladung zum

Sommerfest

der

Liedertafel der Tabakarbeiter Lübecks
am Sonntag, d. 20. Mai 1900
im Lokale des Hrn. Frahm (Concordia-Garten)
bestehend aus
Concert und Ball
Herren-, Damen- u. Kinder-Vergnügen.
Anfang 5 Uhr. Eintritt **50** Pfg. Ende 2 Uhr.
Das Comitee.

Gesangzirkel der Zimmerer.

Einladung zum Ball

verbunden mit Gesangvorträgen
am Sonntag den 13. Mai 1900
im Concordia-Garten.
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
Entree 60 Pfg., Damen frei.
Das Comitee.

Gesangverein „Eintracht"

BALL

am Sonntag den 13. Mai
im Lokale des Hrn. Griesbach
(Gesellschaftshaus Adlershorst).
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
Mitgliedskarten müssen vorgezeigt werden.
Einführung gestattet.
Das Fest-Comitee.

NB. Ausflug nach der Holsteinischen Schweiz am Sonntag den 17. Juni.

Verantwortlicher Redacteur: Otto Friedrich. — Verleger: Theod. Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtliche in Lübeck.